Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Während jenes im Fürstenthum Antiochien geschah, waren auch die Streiter Christi im Reiche Jerusalem nicht müßig im Kampfe. Nachdem in langer Zeit keine ansehnlichen Scharen bewaffneter Pilger die Christen von Jerusalem in ihrem mühseligen und gefahrvollen Streite wider die Heiden unterstützt, so kam im Sommer desselben Jahres, in dessen Frühling der Kaiser Johannes die Städte Haleb und Schaizar belagerte, der Graf Dieterich von Flandern und Elsaß, des Königs Fulco Eidam [1]), in einer anständigen Begleitung trefflicher Ritter, nicht nur in der Absicht, am heiligen Grabe zu beten und die andern heiligen Stätten des gelobten Landes andachtsvoll zu besuchen, sondern auch den christlichen Brüdern im Kampfe wider die Ungläubigen zu helfen. Solchen edlen Eifer des Grafen nicht ungenutzt zu lassen, schien dem Könige, dem Patriarchen und den Baronen um desto nothwendiger, je länger ihnen keine Hülfe von den abendländischen Christen war gebracht worden, und

J. Chr. 1138. Kreuzzug des Grafen Dieterich von Flandern und Elsaß.

1) S. oben Kap. XXVIII. Es ist merkwürdig, daß dieser ersten von den drey Pilgerfahrten des Grafen Dieterich nach dem gelobten Lande in keiner andern Chronik, so viel mir bekannt ist, gedacht wird. Nur allein Wilhelm von Tyrus (XV. 6.) hat davon eine Nachricht überliefert.

J. Chr. 1138. es wurde daher die Belagerung einer Höhle jenseit des Jordans beschlossen, welche an dem Abhange eines steilen Berges vom Gebirge Gilead über einem tiefen Abgrund befindlich, von räuberischen Arabern besetzt und befestigt worden war. Diese Räuber ließen durch listige und des Landes kundige Gesellen jede Gelegenheit erspähen, wo Mangel an Wachsamkeit der Christen leichten Raub hoffen ließ, und durchzogen dann, solche Gelegenheit benutzend, das Land mit Raub und Mord.

Während die meisten der streitbaren Männer des Reichs, welche noch seit dem schrecklichen Tage bey Monsferrandus übrig waren, mit dem Grafen Dieterich diese Höhle, so viel der Ort erlaubte, umlagert, die Zugänge besetzt hielten und die eingeschlossenen arabischen Räuber mit allerley Belagerungskünsten ängstigten, da kamen einige Türken über den Jordan in das unvertheidigte Land, durchstreiften die Gegend von Jericho längs dem todten Meere bis nach Tekoa, der Prophetenstadt, und weil der größte Theil der Männer von Tekoa auf die Kunde von der Annäherung der Ungläubigen mit Weibern und Kindern und ihrem Vieh in die nahe Höhle Odolla geflohen waren, so bemächtigten sie sich ohne Mühe dieser Stadt, erschlugen das wenige wehrlose Volk, welches sie noch fanden, und raubten, was in den Häusern von den geflohenen Einwohnern war zurückgelassen worden. Als das Geschrey nach Jerusalem kam, daß die Prophetenstadt von den blutdürstigen Türken verwüstet und geplündert werde, so rief Radulph von Craon, Meister der Templer, welcher damals eben von Antiochien zurückgekommen war, ungesäumt seine Brüder zu den Waffen, sammelte die Fußknechte, welche in Jerusalem zurückgeblieben waren, und zog gen Tekoa. Bernhard Vacher, ein Ritter vom Hause

des Königs, trug vor ihm das Panier des Reichs. Robert J. Chr. 1138.
von Craon, ein frommer und tapferer Ritter, von so anständigen Sitten als vornehmer Geburt, Schwäher des heiligen Erzbischoffs Anselm von Canterbury, war, nachdem er schon zwey und dreyßig Jahre für Christum in manchen gefährlichen Schlachten wider die Heiden gestritten, vor zwey Jahren zum Meister der Templer nach Hugo's von Payens Tode erkohren worden [2]). Die Türken hatten sich indeß nach Habehim, der Wohnung des Propheten Joel, gewandt, und wichen, als sie die Annäherung der christlichen Streiter vernahmen, nach Hebron. Die Templer und die Fußknechte von Jerusalem aber, anstatt die fliehenden Heiden zu verfolgen, ließen sich durch Beutegier verleiten, sich zu entscharen und über das Land zu zerstreuen, um einzelne Türken zu berauben, wiewohl oftmals die Christen durch solche unverständige Beutegier in großes Unglück gebracht worden; auch dieses Mal erlitt das heilige Land dadurch großen Schaden. Denn die türkischen Scharen kehrten um, überfielen und erschlugen die einzelnen Wallbrüder, überwältigten die wenigen, welche sich sammelten und ihnen zu widerstehen versuchten und verfolgten die fliehenden durch das unwegsame Gebirg von Hebron bis nach Tekoa. Mehrere wackere Ritter wurden jämmerlich von den Türken erschlagen; am meisten wurde der Tod des tapfern Tempelritters Otto von Montfaucon, beklagt.

2) „Vir piae in domino recordationis, miles eximius et in armis strenuus, nobilis carne et moribus." Wilh. Tyr. Robert war der dritte Sohn Rainald II. von Craon, und vermählt mit Richeza, der einzigen Schwester des heil. Anselm von Canterbury. Schon im Jahr 1107 verließ er seine Gemahlin und pilgerte nach dem gelobten Lande, wozu ihm sein Schwager Anselm seinen Segen ertheilte. Anselmi Epistolar. Lib. III. 66. 67.

J. Chr. 1138.

Die Wallbrüder aber, welche vor der Höhle jenseit des Jordans lagen, ließen sich durch die Traurigkeit und Furcht unter den Christen, welche durch jenes Unglück erweckt wurden, nicht abwendig machen von dem angefangenen Werk, und zwangen wenige Tage nachher die arabischen Räuber zur Uebergabe ihrer Höhle. Der Graf Dieterich, froh über das Gelingen dieses Beginnens, kehrte dann bald hernach mit den Gefährten in seine Heimath zurück.

J. Chr. 1139. Wiedererobe-rung von Paneas.

Im folgenden Jahre wurde der vereitelte Versuch des furchtbaren Zenki, die Stadt Damascus unter seine Botmäßigkeit zu bringen, die Veranlassung, daß die Stadt Paneas, welche die Damascener in dem Anfange der Regierung Fulco's den Pilgern entrissen hatten, wieder in ihre Gewalt kam. Die Christen gewannen diese Stadt, was den Ruhm dieser Erwerbung in der Meinung der frommen Pilger mit Recht sehr minderte, nicht allein durch eigne Kraft im Vertrauen auf Gottes Hülfe, sondern im Bunde mit den Ungläubigen.

Als der König Schehabeddin Mahmud von Damascus durch drey boshafte Männer, welche sich in sein Vertrauen eingeschlichen, ermordet [3]) und dessen Bruder Mohammed, bisheriger Fürst von Baalbek, durch Moineddin Anar, den tapfern Vertheidiger von Damascus gegen Zenki, auf den Thron gesetzt worden war, so mahnte Zemerrud Chatun den Zenki, ihren Gemahl, welcher damals in Mosul war, durch einen Brief, schnell nach Damascus zu kommen und die Ermordung ihres ältern Sohnes zu rächen. Zenki, froh

3) Es tödteten ihn auf seinem Bette drey von seinen vertrautesten Dienern, welche selbst bey ihm schliefen." Abulfeda ad a. 533. T. III. S. 478. Kemaleddin nennt die Namen dieser drey Mörder: Elnakkch, Jusuf und Karasch.

solcher günstigen Gelegenheit, diese feste und reiche Stadt J. Chr. 1139. ohne Mühe unter seine Botmäßigkeit zu bringen [4]), lagerte Vom 27. Aug. 1139. sich unverweilt vor der Stadt Baalbek, welche nach vier b. 8. Okt. und vierzigtägiger Belagerung durch einen Vertrag ihm (v. 1. Moharrem übergeben wurde, und auf gleiche Weise ward er eilf Tage b. 14. Safar 534.) hernach auch Meister der Burg von Baalbek, ließ aber die Vertheidiger, wiewohl er in dem Vertrage ihnen Sicherheit des Lebens verheißen, an Kreuze schlagen [5]). Drey 5. Nov. (13. Rabia al-awwal 534.) Wochen hernach kam er vor Damascus und lagerte sich bey Daria. Während er die Stadt beschoß, ließ er durch Unterhändler dem Könige Mohammed einen Vergleich anbieten, nach welchem der König ihm die Stadt Damascus überlassen und dafür die Städte Baalbek und Emessa mit einem ansehnlichen Gebiet empfangen sollte. Mohammed war nicht abgeneigt, diesen Vergleich anzunehmen, Anar aber [6]) und andre seiner Freunde vermochten ihn durch die Vorstellung, daß Zenki ihn eben so als die Muselmänner in Baalbek hintergehen könne, den König von Jerusalem und die Kreuzritter um Hülfe wider den gemeinschaftlichen furchtbaren Feind anzugehen. Durch die Botschafter, welche mit diesem Gesuch nach Jerusalem kamen, versprach Anar in des Königs Namen den christlichen Rittern nicht nur, so lange der Krieg dauern werde, monatlich zwanzig tausend Gold-

4) „Sanguinus tamquam vermis inquietus, successibus in immensum elatus, praesumit etiam Damascenorum regnum sibi vindicare.“ Wilh. Tyr. XV. 7.

5) S. Abulfeda S. 480. Nach Kemaleddin und Ebn Al-Athir bemächtigte sich Zenki der Stadt und Burg von Baalbek im Sturm. Doch bemerkt hernach Kemaleddin wie Abulfeda, da der Fürst Mohammed von Damascus geneigt gewesen sey, die Anerbietungen Zenki's anzunehmen, so habe man ihn davon durch die Vorstellung abgebracht: „que l'Atabec pourroit bien lui manquer de parole.“

6) Ainardus, illius regni procurator.“ Wilh. Tyr.

J. Chr. 1139. stücke zu bezahlen, sondern nach Vertreibung des Athabeken, die Stadt Paneas dem Könige von Jerusalem zurückzugeben und zur Sicherheit den Christen als Geisel so viele Söhne vornehmer damascenischer Männer zu stellen, als gefordert werden möchten. Als der König diese Anträge der Versammlung der Barone des Reichs vorlegte, so waren alle über die angebotene Zurückgabe von Paneas so erfreut, daß sie meinten, es dürfe das angetragene Monatsgeld gar nicht angenommen werden und die Rüstung müsse in größter Schnelligkeit geschehen, um dem fernern Wachsthum der Macht Zenki's zu wehren. Zwar gebot über Paneas Ibrahim Ebn Torgut, welcher, als die Stadt den Christen entrissen war, von dem Könige von Damascus damit belehnt wurde; weil aber dieser sich zu der Partey Zenki's gewandt, so machte Anar, die Stadt lieber den Christen als einem rebellischen Emir gönnend, sich verbindlich, der Miliz von Jerusalem zur Eroberung dieser Stadt mit seiner ganzen Macht zu helfen [7]). Dieses Bündniß behielt auch seine Kraft, als der König Mohammed gleich nach dessen Abschluß starb; denn Anar gab Abek, dem Sohne des verstorbenen Königs, den königlichen Namen und behielt für sich die Gewalt. Die von den Christen geforderten Geisel wurden ohne Verzug durch ihn gestellt, und die Miliz des Reiches Jerusalem versammelte sich unter dem Könige, dem Patriarchen von Jerusalem und dem Erzbischoff von Tyrus bey Tiberias.

7) Wilh. Tyr. XV. 8. Den Namen des Emirs von Paneas nennt Kemaleddin, der zwar dessen Verbindung mit Zenki nicht ausdrücklich erwähnt; aber die Folge seiner Erzählung stimmt vollkommen mit der Erzählung Wilhelm's von Tyrus zusammen, und bestätigt gleichfalls das feindliche Verhältniß zwischen jenem Emir und dem Anar.

Noch ehe die Christen von dort aufbrachen, kam zu ihnen die Kunde, Zenki habe auf die Nachricht von ihrer Bewaffnung wider ihn, am Tage vor St. Georgen, die Belagerung von Damascus aufgehoben und sey ihnen bis nach Sarchod und Bosra in der Landschaft Hauran entgegengezogen. Bald darauf vernahmen sie, daß die damascenischen Truppen ihrer schon bey Nuara warteten; und Zenki war mittlerweile nach einem kurzen Aufenthalt bey Sarchod und Bosra in das liebliche Thal Alguta eingefallen und hatte dort mehrere Dörfer verbrannt. Als er erfuhr, daß die Christen vereinigt mit den Damascenern auf dem Meidan oder Hippodromus außerhalb Damascus [8]) sich gelagert hatten, so kehrte er gen Emessa zurück. J. Chr. 1139. 22. April (5. Ramadan 534.)

Hierauf rückten die christlichen Streiter mit erhobenen Pannern und die damascenischen Scharen mit rauschender Kriegsmusik vor Paneas und umlagerten diese Stadt am 1. May.

8) Kemaleddin. Dieser Meidan ist ohne Zweifel derselbe grüne Meidan, welcher von Albufeda (T. III. S. 506. ad a. 543.) Meidan al-Achdar oder der grüne Rennplatz genannt wird. In der Angabe der Oerter, welche der Zug des Zenki berührte, bin ich den genauern Nachrichten des Kemaleddin gefolgt. Nach Wilhelm von Tyrus begab sich Zenki von Damascus zuerst nach Rasaline, und verweilte dort einige Zeit, um zu erwarten, was von den Christen geschehen werde. (Eines Ortes dieses Namens in der Gegend des Schauplatzes dieser Begebenheiten finde ich nirgends erwähnt). Der Ort Nuara, wo die Damascener sich sammelten, wird nur von Wilhelm von Tyrus genannt, und muß in der Nähe von Damascus gelegen haben. Von Rasaline soll sich dann nach Wilhelm Zenki, zur linken die damascenischen Truppen vermeidend, nach dem Vallis Baccar, d. i. dem Ochsenthal gewandt haben. Auch über dieses Thal läßt sich keine Auskunft geben. Die Chronologie Kemaleddin's, (welche oben am Rande des Textes angegeben ist) stimmt vollkommen mit der des Erzbischoffs von Tyrus zusammen, welcher den 1. May 1140 als den Tag des Anfangs der Belagerung von Paneas, nach dem Abzuge Zenki's von Damaskus, angibt.

J. Chr. 1139. ersten Tage des Wonnemonats. Den Damascenern ward die östliche Seite angewiesen zwischen der Stadt und dem Walde [9]), den Christen die westliche nach der Ebne hin. Dann wurden an den Fürsten Raimund von Antiochien und den Grafen Raimund von Tripolis Boten gesandt, um sie zur Theilnahme an diesem nützlichen Werke einzuladen, und diese, solcher Einladung folgend, entboten ihre Vasallen zu sich. Mittlerweile wurden die Ungläubigen in Paneas von ihren Glaubensgenossen aus Damascus mit nicht geringerer Gewalt als von den Christen bedrängt, und die großen Steine, welche aus den Maschinen geworfen wurden, verbreiteten in der Stadt Angst und Furcht. Gleichwohl vertheidigten die streitbaren Männer in Paneas, von Zenki die verheißene Hülfe erwartend, die Stadt muthig und unverdrossen, so daß die Belagerer bald die Unmöglichkeit erkannten, die Stadt ohne einen hölzernen Thurm zu erobern. Darum sandte Anar, weil kein taugliches Holz zu solchem Bau in der Gegend von Paneas gefunden wurde, einige Mannschaft nach Damascus, um in Schnelligkeit lange und große Balken herbeyzuführen.

Noch ehe dieses Holz gebracht wurde, ritten der Fürst von Antiochien und der Graf von Tripolis mit ihren Reisigen in das christliche Lager ein. Diese Verstärkung gab nicht nur den Belagerern neuen Muth, sondern auch ein brennender Wetteifer zwischen den neu angekommenen Streitern und den Christen, welche schon länger die Stadt berannten, bewirkte Thaten wunderbarer Kühnheit und Kraft, und Anar mit den Damascenern, treu dem Bündnisse, stand in keiner Art von Anstrengung den Christen nach. In kurzer Zeit konnte

9) „In eo loco, qui dicitur Cohagar.“ Wilh. Tyr. XV. 9.

ein hölzerner Thurm an die Mauer gebracht werden, welcher J. Chr. 1139.
weit über alle Thürme der Stadt hervorragte, und die Steine und Pfeile derer, welche auf der Höhe desselben standen, brachten den Belagerten, vornehmlich denen, welche es wagten, die Mauer zu besteigen, Tod und Verderben. Der beredte Zuspruch des Bischoffs Alberik von Ostia, welcher um diese Zeit als Legat des apostolischen Stuhls zur Schlichtung kirchlichen Streites in dem Hafen von Sidon angekommen, sich sogleich in das Lager vor Paneas begab, ermunterte die christlichen Streiter nicht wenig zur Beharrlichkeit in solchem tapfern Kampfe. Endlich ermattete der Widerstand der Belagerten; der Emir nahm die Bedingungen an, welche Anar ihm antragen ließ, und verlangte nur als Ersatz für Paneas so viele liegende Gründe, Aecker, Wiesen und Gärten, als hinreichend wären zu seinem Unterhalt [10]), was ihm Anar bewilligte, so wie den Einwohnern die Wahl gestattet wurde, entweder mit ihrem fahrenden Gut die Stadt zu verlassen, oder in völliger Sicherheit ihres Lebens und Eigenthums zu bleiben. Nachdem der König, der Patriarch und die übrigen Prälaten, Fürsten

10) „Emir oblatis adiicit conditionibus, ut pro urbis deditione, habita consideratione, ne egeret, aliqua boni viri arbitratu fieret ei recompensatio ..... Ainardus .... se obligat, quod usque ad certam summam, quae inter eos convenit, in balneis et pomoeriis ei reditus annuatim solvendos assignaret." Wilh. Tyr. XV, 11. Nach Kemaleddin fiel der Emir Ibrahim Ebn Torgut in einem Gefecht mit dem Fürsten Raimund, und dann erst fing Anar die Belagerung an. „Raymond, Prince d'Antioche, livra un combat à Ibrahim-Ebn-Torghut Prince de Panéas, le défit et le tua. Moineddin Aner vint ensuite mettre le siége devant Panéas. La ville capitula et Aner la livra aux Francs suivant les conventions qu'il avoit faites avec eux." Es ist möglich, daß Ibrahim in einem Gefechte während der Belagerung fiel und dann ein andrer Emir an seine Stelle trat.

J. Chr. 1139. und Barone diese Bedingungen gebilligt hatten, mit großem Lobe des treuen Anar wegen der gewissenhaften Erfüllung seiner Verbindlichkeit, so wurde die Stadt Paneas den Christen übergeben, und die Besatzung und alle muselmännischen Bürger zogen mit ihrem fahrenden Habe ab.

Hierauf wurde die Kirche von Paneas geordnet, und das Bisthum, welches ehemals diese Stadt geziert, wieder hergestellt, auch unter den Sprengel des Erzbischoffs von Tyrus, dem es ehemals angehört, zurückgegeben. Zum ersten lateinischen Bischoff von Paneas wurde auf Veranstaltung des Patriarchen und mit Billigung des tyrischen Erzbischoffs Fulcher, Adam, bisheriger Erzdiaconus zu Ptolemais erkohren. Die weltliche Gewalt von Paneas wurde wieder in die Hände des Rainer von Brus gelegt, welcher ehemals dieser Stadt vorgestanden. Nachdem alles dieses angeordnet worden, so begleiteten alle christlichen Streiter den König, den apostolischen Legaten und den Patriarchen nach Jerusalem, brachten dort am heiligen Grabe dem Erlöser für das glückliche Gelingen ihres Unternehmens frohen Dank dar, und kehrten dann freudig, jeder in seine Wohnung, zurück.

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Die Verwirrung in den kirchlichen Angelegenheiten des gelobten Landes, zu deren Anordnung der apostolische Legat Alberik nach Syrien kam, war unter dem schwachen Könige Fulko viel bedenklicher geworden, als sie unter seinen Vorfahren gewesen war, welche den Ehrgeiz und die Herrschsucht übermüthiger Geistlichen mit starker Hand gebändigt hatten. Die beyden Patriarchen von Antiochien und Jerusalem wurden sogar durch eine übertriebene Meinung von der Heiligkeit und den Vorzügen ihrer Stühle zu Plänen verleitet, welche die von Gregor dem Siebenten und seinen Nachfolgern erweiterte Hierarchie des römischen Stuhls in Gefahr brachten.

Nicht lange vor der Ankunft des Fürsten Raimund zu Antiochien war der erste katholische Patriarch von Antiochien, Bernhard, nach sechs und dreyßigjähriger treuer Verwaltung seines Amtes in hohem Alter gestorben. Er hatte auf der ersten bewaffneten Wallfahrt, damals Bischof von Artois in Flandern, den frommen Erzbischof Ademar von Puy als Kapellan begleitet und war im zweyten Jahr nach der Eroberung von Antiochien, da Johannes, damaliger griechischer Patriarch von Antiochien, sich freywillig seines Stuhls be- J. Chr. 1136. (oder 1138.)

gab, zu dessen Nachfolger erkohren werden [1]). Es ist schon oben berichtet worden, wie treulich Bernhard oftmals den streitenden Brüdern mit Trost und Ermahnung beystand, und wie muthvoll und unerschütterlich er in dem Streite um die tyrische Diöcese die Rechte seines Stuhls nicht nur gegen den Patriarchen von Jerusalem, sondern selbst gegen den Papst Paschalis den Andern behauptete.

Hierarchische Pläne des Patriarchen Radulph.

Sein Nachfolger Radulph, aus der Burg Domfront in der Normandie gebürtig [2]), begnügte sich nicht damit, zu behaupten, was er von dem Vorgänger empfangen, sondern dachte selbst darauf, die ehemaligen Verhältnisse des antiochischen Stuhls wieder geltend zu machen, und denselben nicht nur dem römischen Stuhl, welcher ehemals, gleichwie der Antiochische, nur eines der vier Patriarchate der Kirche gewesen, gleich zu stellen, sondern selbst die antiochische Kirche, welche nicht minder als die Römische, und sogar noch früher als diese durch den heil. Apostelfürsten Petrus gegründet worden, wo möglich, über das römische Bisthum zu erheben [3]). Die Schwierigkeiten, welche einem solchen kühnen Unternehmen entgegenstanden, mehrte Radulph nicht wenig durch stolze Sinnesart, hohe Meinung von sich, rauhes und stolzes Betragen gegen andre, Leichtsinn, Geneigtheit, dem gegebenen Worte untreu zu werden,

1) Wilh. Tyr. VI. 25. Darnach sind die Angaben zu berichtigen, welche sich Th. I. S. 226. Anm. 37 finden.

2) „De castro Danfrunt oriundus, quod in confinio Normanniae et Coenomannensis dioeceseos situm est.“ Wilh. Tyr. XIV. 10.

3) „Suspectus habebatur Papae et universae ecclesiae admodum eo, quod vir dives esset et magnificus et sedem, cui praeerat, Antiochenam videlicet, Romanae subjacere dedignabatur; sed ei eandem in omnibus parificare contendebat, dicens: Utramque Petri esse cathedram eamque quasi primogenitae praerogativa; unde multipliciter ad ejus gravamen nitebantur.“ Wilh. Tyr. XV. 15.

und einen zweydeutigen Charakter. Niemals wandelte Radulph auf gerader Bahn, und erwählte zur Erreichung seiner Absichten lieber hinterlistige als offne Mittel. Auch fehlte ihm die Fähigkeit, seine Lage und die Mittel, welche ihm zu Gebot standen, richtig zu würdigen, und ihnen gemäß seine Unternehmungen einzurichten. Mit tollkühnem Sinn wagte er es, zu derselben Zeit, wo er schon den gefährlichen Kampf wider die fest gegründete Macht des römischen Stuhls begonnen hatte, den Fürsten Raimund durch die Lehenverbindlichkeit, welche er ihm aufdrang, zu beleidigen und durch Härte und unzeitige Rache seinen Clerus wider sich zu erbittern. Dadurch brachte Radulph selbst, wie wir jetzt überliefern wollen, sich ins Verderben, woraus ihn nicht die Gunst und Achtung der Ritter und des Volks errettete, welche er sich durch Freygebigkeit, ritterliche Tapferkeit, Beredsamkeit und angenehme Unterhaltung erworben hatte; auch seine große und schöne Gestalt, welche selbst nicht durch den etwas schielenden Blick seiner Augen verunstaltet wurde, war ihm sehr nützlich, um die Herzen weltlicher Personen, besonders des geringen Volks zu gewinnen. Dagegen gewann Radulph bey dem Mangel gründlicher geistlicher Bildung und wahren priesterlichen Sinnes niemals wahrhafte Achtung und Zuneigung von Männern seines Standes [4].

4) „Fuit autem dominus Radulphus (nam nos ipsi in nostra pueritia vidimus eum) vir specie decorus, procerus corpore, oculis aliquantulum obliquis, non tamen ad indecentem modum; litteratus mediocriter, sed facundus plurimum et jucundissimi sermonis, multam habens gratiam, liberalis admodum, militarium virorum sed et secundae classis favorem non modicum assecutus, promissorum et pactorum facile immemor, in verbo suo varius et inconstans, subdolus et nimium in omni via sua multiplex, pro-

Schon die Weise, wie Radulph durch die Gunst des Volks zum Patriarchen erhoben wurde, und der Uebermuth, mit welchem er nach seiner unrechtmäßigen Wahl dem Clerus seiner Kirche trotzte, erweckten ihm unter den Geistlichen viele Feinde. Denn während nach dem Tode des Patriarchen Bernhard die Erzbischöfe und Bischöfe des antiochischen Patriarchats zur Wahl eines neuen Patriarchen versammelt waren, riefen die Ritter und das Volk den Erzbischof Radulph von Mamistra eigenmächtig zum Oberhaupt der antiochischen Kirche aus. Darüber entstand unter den versammelten Völkern ein heftiger Zwiespalt, indem einige aus Furcht vor dem Zorn des tobenden und schreyenden Volks die Wahl Radulphs anerkannten, andere aber die Rechte des Clerus wider das Volk behaupten wollten. Während dieses Streits setzte sich Radulph, ohne auf den wider seine Wahl erhobenen Widerspruch zu achten, in den Besitz der bischöflichen Kirche und Pfalz und nahm selbst sein Pallium von dem Altar des heil. Petrus zu Antiochien, als wenn dieses so heilig wäre, wie ein an dem heiligsten Leibe des Apostels Petrus zu Rom geweihtes [5]), fest entschlossen, kein Pallium von dem römischen Bischof zu begehren. Indeß gewann Radulph durch Schmeicheleyen und freundliche Reden mehrere seiner Mitbischöfe, von ihrem Widerspruch

vidus et discretus..... Dicebatur et vere sic erat, arrogans et de se plus aequo praesumens." Wilh. Tyr. XV. 17. An einer andern Stelle (XIV. 10.) nennt er ihn; „vir militaris, magnificus et liberalis plurimum, plebi et equestri admodum acceptus ordini."

5) „Sumptum de corpore b. Petri" Wilh. Tyr. XV. 13., weil in der Kirche, wo die Pallien geweiht werden, die Gebeine des heil. Petrus ruhen, und die Pallien nach ihrer Weihung eine Nacht auf einen nahe bey dem Grabe des heil. Apostels stehenden Altar gelegt werden, wo sie die ganze folgende Nacht gelassen werden.

gegen seine Wahl abzustehen, und er schien in seiner Würde und Gewalt sattsam befestigt.

Solchem gewagten Unternehmen war das Schisma sehr günstig, welches nach dem Tode des Papstes Honorius des Andern durch eine zwiespältige Papstwahl veranlaßt, damals die katholische Kirche entzweyte. Denn einige Cardinäle hatten den Cardinal-Diaconus von St. Angelo Gregorius, andere den Cardinalpresbyter von unsrer lieben Frauen jenseits der Tiber, Peter Leonis, gewählt; und beyde Päpste, ersterer als Innocenz der andere, der letztere unter dem Namen Anaklet, behaupteten wider einander den Stuhl Petri, sich gegenseitig mit Bannflüchen verfolgend; und auch ihre Parteyen stritten wider einander mit solcher Heftigkeit, daß nicht nur die Kirche der Stadt Rom, sondern die ganze katholische Christenheit durch solchen Streit geärgert und verwirrt wurde; bis endlich nach vielen Gefahren und Leiden Innocenz der Andre durch den Tod seines Gegners zum ruhigen Besitze des apostolischen Stuhls gelangte.

Versuchter Abfall des Patriarchen von Jerusalem vom römischen Stuhl.

Der Patriarch Wilhelm von Jerusalem, durch Eifersucht über das scheinbare Glück des Patriarchen Radulph in solchem tollkühnen Unternehmen verleitet, um nicht als Patriarch der heiligsten Stadt und Oberpriester am Grabe des Erlösers dem antiochischen Patriarchen nachzustehen, strebte nach gleicher Unabhängigkeit von dem Stuhle des heil. Petrus zu Rom. Als damals nach dem Tode des ersten katholischen Erzbischofs von Tyrus der Stiftsherr des heiligen Grabes Fulcher auf dessen erledigten Stuhl gerufen wurde, so untersagte ihm der Patriarch Wilhelm auf das strengste, sein erzbischöfliches Pallium von dem römischen Bischof zu begehren. Der Erzbischof Fulcher aber, zwar kein Mann von tiefer Gelehrsamkeit, aber von desto festerm Sinn, war

dem Papste Innocenz dem Andern so treulich ergeben, daß er während des Schismas, da der Bischof Gerhard von Angouleme, der hitzigste Anhänger des falschen Papstes Anakletus und dessen Legat, alle Anhänger Innocenz des Andern wüthend verfolgte, lieber seine Pfründe an dem Münster Cella in seiner Vaterstadt Angouleme verließ und nach Jerusalem pilgerte, als von dem Papste abließ, welchen er als den rechtmäßigen Nachfolger Christi anerkannte. Zu Jerusalem wurde Fulcher unter die regulirten Stiftsherren des heiligen Grabes aufgenommen. Bey einer solchen Sinnesart ließ er sich durch keine Drohungen, Gewaltthätigkeiten und Nachstellungen des Patriarchen und seiner Freunde und Anhänger von der Erfüllung dessen abhalten, was er für Recht und Pflicht hielt, er entwich heimlich aus Syrien, eilte nach Rom und empfing sein erzbischöfliches Pallium
Im Dec. 1138. aus den Händen Innocenz des Andern. Solcher Gehorsam blieb von dem apostolischen Bischof nicht unbelohnt; Innocenz erließ unverzüglich ein Schreiben an den Patriarchen von Jerusalem [6]), worin er ihm seine Widersetzlichkeit gegen die rechtmäßige von Christo im Evangelium eingesetzte Gewalt des römischen Stuhls als höchst strafwürdig vorhielt, und ihn an die Dankbarkeit erinnerte, welche die Kirche von Jerusalem der römischen als ihrer Befreyerin aus Sclaverey und Elend schuldig sey; dann den Patriarchen ermahnte, nicht nur aller Verfolgung des zurückkehrenden Erzbischofs Fulcher und seiner Untergebenen sich zu enthalten, sondern

6) „Dat. Later. XVI. Kal. Jan. Bey Wilhelm von Tyrus XIV. 11. Die Jahrzahl wird hier nicht bemerkt. Da aber dieses erst nach dem Tode des Gegenpapstes Anakletus geschehen seyn soll, so gehört dieser Brief wahrscheinlich in das Jahr 1138, in dessen Januar Anakletus starb. Baron. Annal. eccl. ad h. a.

vielmehr dem tyrischen Stuhl binnen drey Monaten von dem Empfange des päpstlichen Schreibens an gerechnet, sowohl das Stift Porphyria oder Cayphas, welches die Kirche von Jerusalem an sich gerissen, und überhaupt alles unrechtmäßig entzogene zurückzugeben, und binnen vierzig Tagen dem Erzbischof Fulcher wegen aller Klagen, welche er vor den Patriarchen gebracht, Recht zu schaffen. Endlich fügte der apostolische Bischof die Drohung hinzu, er werde, wenn der Patriarch dieser väterlichen Ermahnung widerstrebend, in seinem Ungehorsam wider den römischen Stuhl und seiner Verstocktheit beharre, sowohl den Erzbischof Fulcher als alle übrige Suffraganbischöfe von dem Gehorsam gegen ihn entbinden und an den römischen Stuhl zurücknehmen.

J. Chr. 1139. Erneuerter Streit um den tyrischen erzbischöflichen Sprengel.

Dieses päpstliche Schreiben scheint zwar den zaghaften Patriarchen von Jerusalem von fernerem Streben nach Unabhängigkeit von dem römischen Stuhl abgeschreckt zu haben; es regte aber auch den alten Streit um den tyrischen Sprengel zwischen den Patriarchen von Jerusalem und Antiochien auf, in welchem der Patriarch weniger nachgiebig war, und dieser Hader wurde jetzt desto heftiger, je weniger der herrschsüchtige und hoffärtige Patriarch Radulph geneigt war, von den Ansprüchen und Rechten seiner Kirche irgend etwas nachzulassen. Innocenz erlangte zwar nach vielen Schwierigkeiten von dem Patriarchen von Jerusalem die Zurückgabe der drey Bisthümer Akkon, Sidon und Berytus an den tyrischen Stuhl, sowohl durch Erneuerung seiner ernstlichen Ermahnungen und Drohungen [7]), als besonders dadurch, daß er in seinem zweyten Schreiben in dieser Sache, dem Patriarchen Wilhelm vorstellte, der Patriarch von Jerusalem,

7) Dat. Albani XVI. Kal. Aug. Wilh. Tyr. XIV. 12.

J. Chr. 1139. welchem durch die Vergünstigung des Papstes Paschalis des Andern der tyrische Stuhl zugewiesen worden, sey eben deßwegen mehr als der Antiochische verpflichtet, die Würde und den Glanz der Kirche von Tyrus zu erhalten; was dem Ehrgeize des auf das Ansehen des antiochischen Patriarchen neidischen Prälaten schmeichelte. Der Patriarch Radulph aber behielt, da Innocenz in jenem Schreiben die von seinem Vorgänger Bernhard so heftig angefochtene Verfügung des Papstes Paschalis von Neuem bestätigte, mit noch größerer Hartnäckigkeit die drey von der antiochischen Kirche widerrechtlich angemaßten Stühle von Biblus, Tripolis und Antaradus oder Tortosa und die damit vereinigten Kirchen, in seiner Gewalt, und die päpstlichen Ermahnungsschreiben an den Patriarchen von Antiochien und die Bischöfe der drey genannten Stühle, worin er unter Androhung des Banns die Einsetzung des Erzbischofs von Tyrus in den völligen Besitz seiner Rechte gebot [8]), waren ohne Wirkung. So blieb diese Theilung des tyrischen Sprengels. Die Suffraganbischöfe desselben innerhalb der Gränzen des Reichs waren unter der Oberaufsicht des Patriarchen von Jerusalem der rechtmäßigen Gewalt des tyrischen Erzbischofs unterworfen; die demselben angehörigen Bisthümer in der Grafschaft Tripolis und dem Fürstenthum Antiochien, wo der König von Jerusalem nicht unmittelbar gebot, blieben unter der unmittelbaren Aufsicht des antiochischen Patriarchen [9]), und

8) Beyde: Dat. Later. XVI. Kal. Febr. (1139 oder 1140.). Wilh. Tyr. XIV. 13.

9) Das Erzstift Tyrus hatte nach der Angabe des Erbischofs Wilhelm vor der Eroberung Syriens durch die Araber (XIV. 12.) dreyzehn oder vierzehn (XIV. 14.) Suffraganbischöfe. Diese waren damals auf sechs, mit Ausschluß des Bisthums Paneas, zusammengebracht. Denn mit dem Stift Sidon war das Bisthum von Sarepta vereinigt; das Bisthum Tripolis schloß

niemals wurde zu großem Schaden des tyrischen Erzbis- J. Chr. 1139.
thums dieser Streit der beyden Patriarchen ausgeglichen.

Streit des Patriarchen von Antiochien mit den Stiftsherren seiner Kirche.

Noch vor Erneuerung dieses Streites hatte der Patriarch Radulph, durch seinen hochfahrenden Sinn verleitet, einen sehr schlimmen Handel angefangen, welcher nicht anders als verderblich für ihn enden konnte. Denn außer dem römischen Bischof, welchen er durch seine oben erwähnten hierarchischen Anmaßungen beleidigt hatte, war auch der Fürst Raimund ihm abhold, erbittert durch den abgedrungenen Leheneid. Der leichtsinnige Fürst hatte trotz dieses Eides[10], sogleich nachdem seine Gewalt im Fürstenthum befestigt war, den Feinden des hoffärtigen Pfaffen sich zugesellt, und dachte auf die Erniedrigung und Demüthigung seiner Hoffahrt.

Anstatt durch ein kluges und freundliches Benehmen die Zuneigung der Stiftsherrn seiner Kirche zu gewinnen, welche ihm das festeste Bollwerk wider den Haß seiner Feinde hätte seyn, durch welche allein die Durchführung seiner hierarchischen Pläne hätte möglich werden können, wenn nicht die Hierarchie des römischen Stuhls schon zu sehr in der Zeit und den Gemüthern befestigt gewesen wäre, verfolgte er mit Grimm und Zorn die angesehensten der antiochischen Stiftsherren, beraubte einige ihrer Pfründen, legte andere in Ket-

die Bisthümer von Botrus, Arca und Artusca (Artusçensis) in sich, so wie in dem Bisthum von Antaradus oder Tortosa die Bisthümer von Aradus und Maraklea begriffen waren. Daher hatte zur Zeit der lateinischen Herrschaft über Syrien der erzbischöfliche Stuhl, wenn auch sein ganzer Sprengel wieder hergestellt worden wäre, gleichwohl nur sieben Suffraganbischöfe.

10) „Fidem manualiter exhibuit, spondens fide interposita, quod ab ea die in antea, non esset in consilio vel in facto, quod honorem, vitam aut membrum perderet, aut caperetur mala captione, sicut in forma exhibendae fidelitatis continetur.“ Wilh. Tyr. XV. 12.

J. Chr. 1139. ten und Banden, weil sie die Rechtmäßigkeit seiner Wahl zum Patriarchen in Anspruch genommen hatten. Zu dieser unverständigen Verfolgung ward der Patriarch zum Theil durch das Bewußtseyn der Unrechtmäßigkeit seiner kirchlichen Gewalt und die ängstliche Furcht vor geheimen Plänen seiner Gegner verleitet. Am heftigsten fiel sein Grimm auf den Erzdiaconus Lambert, einen gelehrten, der weltlichen Dinge wenig kundigen und bis zu dieser Zeit als sehr bescheiden geachteten Mann, und den Stiftsherrn Arnulph. Auch dieser war aus einer angesehenen Familie in Calabrien entsprossen, übrigens auch in der Welt erfahren und nicht ungelehrt; er ward hernach noch auf den erzbischöflichen Stuhl von Consentia in Calabrien erhoben. Beyde beschuldigte der Patriarch mörderischer Anschläge wider sein Leben und ließ sie, ohne mit irgend einem Beweise diese Anschuldigung unterstützen zu können, auf einer Burg gefesselt in eine mit Kalk zum Theil gefüllte Grube werfen und darin lange Zeit gefangen hatten. Also betrug sich der Patriarch Radulph, wie der Erzbischof Wilhelm von Tyrus bemerkt, nicht als Nachfolger des heiligen Petrus und Ignatius, sondern als Nachfolger des Tyrannen Antiochus [11]).

Wenn aber auch die Pläne des übermüthigen Patriarchen als der festgesetzten Ordnung der Kirche gefährlich und seine ungerechte Härte gegen jene beyden Stiftsherren strenge Ahndung verdienten, so war gleichwohl die Art, wie er gestürzt wurde, empörend. Die beyden Stiftsherren begnügten sich nicht damit, den Bischof von Rom als den höhern Richter wider die Tyranney ihres Obern anzurufen und nach Rom zu reisen, sondern sie vermochten auch den Fürsten Raimund, daß er den Patriarchen mit Gewalt nöthigte, ih-

11) Wilh. Tyr. XIV. 10. Vgl. XV. 17.

nen nach Rom zu folgen, um vor dem apostolischen Bischof sich in eigner Person wider ihre Anklagen zu verantworten. Die Rachsucht des Stiftsherrn Arnulph war auch mit dieser Demüthigung seines Feindes noch nicht befriedigt; er eilte nach Sicilien, meldete dem Herzog Roger die baldige Ankunft Radulphs in einem apulischen Hafen, klagte den Patriarchen als denjenigen an, durch dessen Ränke nach dem Tode des jüngern Boemund das antiochische Fürstenthum dem sicilischen Hause entzogen und dem Fürsten Raimund, einem unbekannten Manne, zugewandt worden sey, und mahnte den Herzog, die dargebotene Gelegenheit, den Feind seines Hauses zu fangen, nicht ungenutzt zu lassen. Roger gab dieser Mahnung geneigtes Gehör. Der Patriarch, als er, solche Hinterlist nicht ahndend, nach glücklicher Fahrt, ohne alle Vorsicht, in dem Hafen von Brundusium landete, wurde auf des Herzogs von Apulien Gebot ergriffen, der Schätze, welche er als ein reicher und mächtiger Prälat mit sich führte, beraubt und, nach Zerstreuung seines Gefolges, gefesselt seinem Feinde Arnulph überantwortet, welcher ihn nach Sicilien führte und ihm auf dieser Reise durch Mißhandlung und Verhöhnung vergalt, was er zuvor durch seine Härte gelitten. J. Chr. 1139.

Es geschah aber, was Arnulph nicht erwartet hatte. Der Patriarch gewann in der Unterredung mit Roger durch seine Beredtsamkeit und die Feinheit seines Benehmens, vielleicht auch durch die Verheißung, künftig, wenn eine schickliche Gelegenheit sich zeigen sollte, dem sicilischen Hause zur Erlangung des Fürstenthums Antiochien behülflich zu seyn [12]),

12) Wilhelm von Tyrus drückt sich so vorsichtig darüber aus, daß man nur Verhandlungen dieser Art aus seinen Worten errathen kann. „Habitis, heißt es XV. 12., cum Duce familiaribus colloquiis

J. Chr. 1139. den Herzog so sehr, daß dieser ihm nicht nur alles genommene zurück geben ließ und sein verjagtes Gefolge zurückrief, sondern auch nach Beendigung seines Handels zu Rom ihm zur anständigen Rückfahrt nach Syrien die nöthigen Schiffe zu liefern versprach. Radulph reiste nun zur Beschämung seines Feindes mit allem seiner hohen Würde gebührenden Anstand nach Rom.

Nicht so leicht als bey dem Herzog Roger fand der Patriarch bey dem römischen Bischof Innocenz dem Andern Gehör, es wurde ihm lange Zeit selbst der Eintritt in die geheiligte Burg des apostolischen Bischofs verweigert, und erst nach vielen Schwierigkeiten erwirkte ihm die eifrige Verwendung seiner Freunde und einiger päpstlichen Hofleute den Zulaß zu einer Unterredung mit dem Papste vor der feyerlichen Versammlung der römischen Curie. Nun führte aber auch Radulph vor dem durch ihn beleidigten Innocenz seine Sache so treflich, daß seine Feinde durch die heftigsten Klagschriften wider ihn, welche sie bey der päpstlichen Curie einreichten, nichts anders erlangten, als die Erklärung des Papstes und der Cardinäle, daß die wider den antiochischen Patriarchen erhobene Anklage nicht genug begründet und erwiesen sey, um in diesem wichtigen Handel ein gültiges Urtheil bewirken zu können. Beyde Parteyen wurden zur Ruhe verwiesen, bis ein Legat des apostolischen Stuhls in Antiochien selbst nach genauer Untersuchung jedem sein Recht zutheile. Mittlerweile lieferte der Patriarch Radulph sein eigenmächtig von dem Altar zu Antiochien genommenes Pal-

et conventionibus interpositis." Dann von der zweyten Anwesenheit des Patriarchen in Sicilien, XV. 15: „postquam mutuis colloquiis saepe et multum ad invicem plura et quae sufficere videbantur, familiariter contulerunt" etc.

lium aus und empfing von Innocenz dem Andern ein am Grabe des heil. Petrus geweihtes. Hierauf begab er sich wieder zu dem Herzog Roger, genoß bey ihm freundlicher Bewirthung wie zuvor, und beyde bekräftigten einander die geschlossene Freundschaft und gegenseitigen Versprechungen, worauf der Patriarch mit seinem Gefolge durch einige Galeen des Herzogs nach Syrien zurückgeführt wurde, wo seiner neue Kränkungen warteten. Denn schon war der Fürst Raimund durch den Stiftsherrn Arnulph von den vertraulichen Unterredungen des Patriarchen mit dem Herzog Roger, den Geschenken und aller übrigen Auszeichnung, welche Radulph von dem Herzog empfangen, unterrichtet worden. Fest überzeugt, daß der Patriarch ihn zu verrathen gedenke, beschloß Raimund den stolzen Pfaffen zu verderben. J. Chr. 1139.

Als der Patriarch aus dem Hafen St. Simeon der Kirche in Antiochien seine Ankunft melden ließ mit dem Verlangen, daß nach altem Herkommen die Geistlichkeit in feyerlichem Zuge ihn empfangen und in die Stadt einführen solle, so wurde ihm von den Geistlichen seiner Kirche, sowohl von denen, welche ihm abhold auf die Gunst des Fürsten trotzten, als denen, welche ihm gewogen aus Furcht vor dem Fürsten seinen Feinden nicht zu widersprechen wagten, nicht nur diese Ehre, sondern selbst der Einlaß in die Stadt verweigert. Der Patriarch aber begab sich in eines der auf dem nördlich von Antiochien sich erhebenden schwarzen Gebirge [13]) erbauten katholischen Klöster und erwartete die

13) Es hieß eigentlich bey den Griechen das nasse oder wasserreiche Gebirge wegen der vielen dort entspringenden Quellen und Wasserbäche, τὸ ὄρος νηρόν. Die Italiener und Franzosen, welche den Namen beybehielten, nahmen aber das Wort neron in der Bedeutung ihres nero und noire, schwarz. „Antiochia habet a septemtrionali parte montem quendam, qui vulgariter Montana ni-

J. Chr. 1139. Sinnesänderung des Fürsten. Der Feindschaft und Eifersucht unter den christlichen Fürsten verdankte er bald einen bequemern Aufenthalt.

Der Graf Joscelin von Edessa, des Patriarchen Radulph Freund schon deßhalb, weil ihn der Fürst Raimund, gegen welchen er heimlichen Groll in seinem Herzen trug, verfolgte, ließ ihn alsbald durch Boten einladen, in seinen Schutz sich zu begeben, und die dem Patriarchen gewogenen Bischöfe im Lande des Grafen unterstützten seine Einladung mit ihren Bitten. Der Patriarch, dieser Einladung folgend, begab sich zu Joscelin und ward von ihm und allen Prälaten der Grafschaft mit großen Ehren empfangen. Nun ließ sich der Fürst Raimund, wie viele ihn beschuldigten, durch Geld gewinnen, sich mit Radulph zu versöhnen, worauf dieser, von einigen ihm gewognen benachbarten Bischöfen begleitet, schleunig nach Antiochien zurückkehrte, und von dem Fürsten, der Geistlichkeit, den Rittern und dem Volke mit Lobgesängen eingeholt, in dem Ornat seiner hohen Würde und unter Vortragung des Kreuzes in Antiochien seinen feyerlichen Einzug hielt, sich zuerst in die Kirche des heil. Petrus zum Gottesdienst, dann in seine Pfalz begab.

Bald hernach kam der Erzbischof Peter von Lyon, ein frommer und verständiger Mann, aber schon sehr betagt,

gra dicitur, in quo sunt multi Eremitae ex omni gente et natione, et plura monasteria tam Graecorum quam Latinorum Monachorum. Et quoniam fontibus et rivis totus est irriguus, Mons Nero id est aquosus nuncupatur. Neros enim Graece, aqua Latine. Simplices autem et Laici Noire, id est, nigra exponunt in vulgari sermone." Jacob. de Vitr. cap. 32. Es gehört dieser Berg zu dem armenischen Gebirge diesseit des Orontes. Abulfed. Tab. Syr. ed. Köhler S. 166.

als Legat der römischen Kirche zu Akkon an, um in dem Streit der antiochischen Kirche zu richten, und wallfahrtete zuerst an das Grab des Erlösers. Als er von dort auf heftiges Dringen der beyden vertriebenen antiochischen Stiftsherren sehr bald nach Antiochien abreiste, so erkrankte er unterwegs zu Akkon und starb, wie viele behaupteten, durch Gift, welches ihm in einem Tranke gereicht wurde. Hierauf suchten Lambert und Arnulph durch Vermittler Versöhnung mit dem Patriarchen; Radulph ließ sich auch bewegen, den Erzdiaconus Lambert in seine Pfründe wieder einzusetzen, blieb aber gegen Arnulph, eingedenk der harten und unwürdigen Behandlung, welche er von ihm in Apulien und Sicilien erfahren, und gegen dessen Feindseligkeiten sich hinlänglich gesichert wähnend, unversöhnlich. Auch der bis dahin für sanft gehaltene Lambert hatte nur zum Schein die Gnade des Patriarchen gesucht und wartete der Gelegenheit, ihn zu demüthigen, welche nicht lange weilen konnte; denn auch die Versöhnung des Fürsten mit dem ihm verhaßten Pfaffen war nichts als Trug. Raimund hatte nie mit größerer Erbitterung und festerm Entschluß den Patriarchen zu stürzen getrachtet, als damals, wo er ihm versöhnt schien. Der Burghauptmann von Antiochien, Peter Armoin, reizte außerdem den Zorn des Fürsten gegen Radulph täglich durch Anschwärzung und Verleumdung des letztern, in der Hoffnung, daß dessen Absetzung seinem Neffen Aimerich, Subdiaconus der antiochischen Kirche, den Weg zur patriarchalischen Würde öffnen werde. Dieser Aimerich war durch Radulph selbst zu der Würde des Dechanten der antiochischen Kirche erhoben, und also wurde dem übermüthigen Patriarchen die Strafe seiner Hoffart und des der Fürstin Elisa gespielten

J. Chr. 1139.

J. Chr. 1139. schlimmen Betruges durch einen Mann bereitet, welchen er selbst zu hohen Ehren gebracht hatte [14]).

Der Stiftsherr Arnulph, auf solche Gesinnung des Fürsten Raimund vertrauend, reiste aufs Neue nach Rom, und ließ mit ungestümen Klagen und Bitten nicht nach, bis der Cardinalbischof Alberik von Ostia, ein geborner Franzose aus dem Bisthum Beauvaisis, als apostolischer Legat zur Untersuchung seiner Klagen eiligst nach Syrien gesendet wurde. Dieser kam, wie oben berichtet worden, zur Zeit der Belagerung von Paneas nach Sidon, und begab sich sofort in das Lager der verbündeten Christen und Muselmänner, wohin der Patriarch von Jerusalem und die übrigen Prälaten des Reichs die Fürsten begleitet hatten.

Der Fürst Raimund benutzte die Zeit dieser Belagerung, da der Patriarch Radulph, welcher in Antiochien geblieben war, seinen Anschuldigungen nicht widersprechen und andern Künsten, deren Anwendnng der Fürst gleichfalls nicht verschmähte, entgegenwirken konnte, um den Legaten wider den Patriarchen einzunehmen, begleitete auch nach der Eroberung von Paneas den König und den Legaten nach Jerusalem und kehrte sicher der Erreichung des lange genährten Racheplans wider den übermüthigen Radulph nach Antiochien zurück. Der Legat beschied alle Prälaten auf den letzten Tag des Novembers zur Synode auf den Chor der Kirche des heil. Petrus zu Antiochien.

14) „Incendebat eundem Principem, minus providum et indiscretum quidam Petrus Armoinus, praesidii civitatis custos, vir malitiosus supra modum, sperans, quod si Patriarcham deponi contingeret, quendam nepotem suum, Aimericum nomine (quem dominus Patriarcha in suam perniciem ejusdem Ecclesiae Decanum fecerat) posset per seductum Principem in sedem illam evehere, quod et factum est.“ Wilh. Tyr. XV. 16.

Dort erschienen dem Rufe des apostolischen Legaten zu- J. Chr. 1139.
folge von den Prälaten des Königreichs der Patriarch Wilhelm von Jerusalem, Gaudentius Erzbischof von Cäsarea und Fulcher von Tyrus mit zweyen seiner Suffraganbischöfe, Bernhard von Sidon und Balduin von Berytus. Die Erzbischöfe und Bischöfe des antiochischen Patriarchats erschienen sämmtlich und mit sehr verschiedenen Gesinnungen; Stephanus Erzbischof von Tarsus und die Bischöfe Gerhard von Laodicea und Hugo von Gabula waren den Stiftsherren zugethan, die Erzbischöfe Franko von Hierapolis und Gerhard von Coricia dem Patriarchen. Auch der Bischof Serlo von Apamea, welcher vorhin heftiger Gegner des Patriarchen gewesen war, hatte sich nunmehr von der Rechtmäßigkeit seiner Sache überzeugt, und vertheidigte sie ohne Hehl und Scheu gegen jedermann. Die übrigen Prälaten des antiochischen Patriarchats wollten weder zu der einen noch zu der andern Partey sich wenden.

Als nun alle diese Prälaten sich zu der ersten Sitzung versammelt hatten, so erhuben nicht nur Arnulph und der heimtückische Lambert ihre vorige Anklage gegen den Patriarchen, sondern noch mehr andere, welche ihm bisher geschmeichelt, traten mit Anklagen wider ihn auf, weil es nunmehr leicht war, an dem stolzen Mann in seinem Unglücke den Muth zu kühlen, und unwahrscheinlich, von dem parteyischen Legaten als falsche Ankläger befunden und mit gebührender Strafe belegt zu werden [15]). Radulph wurde nicht nur des gewaltsamen Eindringens in die antiochische Kirche, sondern auch der Simonie und Unzucht beschuldigt. Auf das Verlangen der Kläger wurde er unverzüglich er-

15) Denn sie mußten „subire, si deficiant, talionem." Wilh. Tyr. a. a. O.

J. Chr. 1139. mahnt, noch in dieser Sitzung zu erscheinen und sich zu verantworten. Als er sich dessen weigerte, so wurde die Sitzung nach einigen Reden, in welchen die Prälaten, nach dem Herkommen, sich gegenseitig zu priesterlicher Tugend und muthigem Ausharren auf dem Wege der Gerechtigkeit ermahnten, getrennt. In der zweyten Sitzung konnte gleichfalls nichts in der Hauptsache geschehen, weil Radulph auch der zweyten Ladung widersprach. Aber ein bedeutsamer Vorfall in dieser Sitzung zeigte allen klärlich die ungerechte Gesinnung des Legaten. Dieser bemerkte, daß der Bischof Serlo von Apamea unter den übrigen Bischöfen ohne priesterliche Kleidung saß, stellte ihn deßhalb zur Rede und verwies ihm seine sträfliche Unbeständigkeit, weil er nicht mehr, wie ehemals, den Anklagen wider Radulph beystimme. Der Bischof antwortete mit edler Kühnheit: „Was ich ehemals gethan, geschah aus Unverstand; durch blinde Leidenschaft verführt, deckte ich, gleichwie der verfluchte Ham, die Blöße meines Vaters auf. Nunmehr, da ich durch Gottes Hülfe zur Erkenntniß meiner Sünde gekommen, will ich meinen ehrwürdigen Herrn Patriarchen weder anklagen noch über ihn richten, sondern seine Unschuld bis zu meinem letzten Hauch vertheidigen.“ Ueber diese Worte ergrimmt, wies der Legat alsbald ohne Untersuchung mit harten Worten und Schmähungen den Bischof aus der Versammlung hinweg und sprach über ihn den Bannfluch aus; keiner der anwesenden Prälaten wagte aus Furcht vor dem Fürsten solchem ungerechten Urtheil zu widersprechen. Der Bischof Serlo verließ Antiochien und starb nach wenigen Tagen in der Burg Harem vor Kummer und Verdruß.

Der Patriarch Radulph, gewiß seiner Verdammung von einer Synode, welche, unter dem Vorsitz eines wider

ihn eingenommnen und erbitterten Legaten, aus Furcht vor der Tyranney des Fürsten Raimund nicht den Muth hatte, gerecht zu urtheilen, erschien auch in der dritten Sitzung auf die dritte Ladung nicht, und erwartete, von seinen treuen Dienern und vielen Rittern umgeben, sein Schicksal. Auch viele antiochische Bürger hatten sich in seiner Pfalz versammelt. Aber keiner von allen diesen wagte aus Furcht vor dem Fürsten sich zu widersetzen, als der apostolische Legat in die Pfalz eintrat, das Decret der Absetzung Radulphs verkündigte, ihn gewaltsam zur Herausgabe des Kreuzes und Ringes nöthigte und dann dem Fürsten überlieferte, welcher in unrühmlicher Rachsucht den unglücklichen Mann gefesselt als einen Verbrecher zur Einsperrung in das auf einem hohen Berge am Meere liegende Kloster St. Simeon sandte. Damit war Radulph noch nicht am Ende seiner Hoffnungen. Er entwich nach einiger Zeit aus dem Gefängniß und kam nach Rom, wo er des Papstes Gunst sich erwarb und die Anordnung einer neuen gerechtern Untersuchung seiner Sache erwirkte. Als er aber im Begriff war nach Syrien zurückzukehren, so wurde er von einem unbekannten verbrecherischen Mann durch Gift getödtet [16]), und die antiochische Kirche wurde durch seinen Tod gegen den Ausbruch eines neuen Haders gesichert, welchen seine Wiedererscheinung in Syrien gewiß erregt haben würde. J. Chr. 1139.

Der Burghauptmann Peter Armoin verfehlte seiner Absicht nicht; er erlangte nach Radulphs Absetzung durch Geschenke und den Beystand der Feinde des entsetzten Patriar-

16) „Ibi aliquatenus gratiam sedis Apostolicae assecutus, dum redire maturaret, veneno hausto, sceleris ministro porrigente, nescimus quo, miserabiliter interiit: in se ipso quidquid utraque fortuna facere poterat, alter Marius, plenius expertus.“ Wilh. Tyr. XV. 17.

J. Chr. 1130. 1140. chen die Wahl seines Neffen Almerich zum Nachfolger des heil. Petrus. Der Legat Alberick begab sich nach Jerusalem, wo er nicht nur das Weihnachtsfest, sondern auch das Osterfest feyerte, und am dritten Tage nach dem Tage der heil. Auferstehung mit Beystand des Patriarchen von Jerusalem und andrer Prälaten und in Gegenwart des Grafen Joscelin und vieler andern vornehmen Pilger aus dem Morgenland und Abendland den Tempel des Herrn feyerlich einsegnete und einweihte [17]).

Nach diesem berief er den Patriarchen von Jerusalem und die andern Prälaten des Reichs zu einer Synode in die Zionskirche, die Mutter aller christlichen Kirchen, um wichtige Angelegenheiten der Kirchen des heiligen Landes mit ihrem Rathe zu ordnen. In dieser Versammlung war auch der oberste Bischof oder Katholicus aller armenischen Christen [18]), mit welchem über die Abweichungen der armenischen Lehre von der Katholischen geredet wurde; er ward mancher Irrthümer so triftig überführt, daß er Besserung gelobte. Nachdem alles dieses vollbracht worden, fuhr der apostolische Legat aus dem Hafen von Akkon nach Rom zurück.

17) Wilh. Tyr. a. a. O.

18) „Maximus Armeniorum Pontifex, immo omnium Episcoporum Cappadociae, Mediae, Persidis et utriusque Armeniae Princeps et doctor eximius, qui Catholicus dicitur.“ Wilh. Tyr. a. a. O.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Als kaum die antiochische Kirche beruhigt worden, und noch nicht vier volle Jahre seit dem ersten syrischen Heerzuge der Römer verflossen waren, so kam der römische Kaiser Johannes zum zweyten Mal nach Syrien [1]); zwar wiederum vornehmlich in der Absicht, Antiochien an das römische Reich zu bringen, dann aber auch, wenn dieses geschehen wäre, zum Grabe des Herrn zu wallfahrten. Er führte einen goldnen Leuchter von zwanzig Pfunden mit sich, welchen er an dem Altar der Kirche des heil. Grabes darzubringen dachte [2]). Der Fürst Raimund, welcher nach dem

J. Chr. 1143. Zweyter Heerzug des Kaisers Johannes Comnenus nach Syrien.

1) Die Chronologie dieses zweyten Zugs nach Syrien erhellt aus der Angabe des Cinnamus (S. 15.), daß der Kaiser im 25. Jahre seiner Regierung gestorben sey, wofür freylich bey Nicetas (S. 31.) das 24ste angegeben wird, aber wahrscheinlich nur in sofern, als die sieben oder acht Monate, welche zum 25. Jahre gehörten, davon getrennt worden. Das 25. Regierungs-Jahr des Kaisers Johannes ist aber das Jahr 1143., was auch schon deswegen unrichtig ist, weil nach Wilhelm von Tyrus der Kaiser Johannes vor dem Könige Fulco von Jerusalem starb, und dieser bis zum November 1143. lebte. Mit unsrer Annahme stimmt auch die Angabe des Erzbischoffs Wilhelm von Tyrus (XV. 19.) überein, daß der Kaiser nach Syrien gekommen sey „quatuor vix plene evolutis annis, ex quo a Tarso Ciliciae et universa Syria discesserat." Ganz irrig aber ist es, wenn derselbe Wilhelm von Tyrus (XV. 23. wahrscheinlich nur durch einen Fehler der Handschriften) den Kaiser schon 1137 sterben läßt und ihm doch 27 Regierungsjahre zutheilt.

2) Cinnam. S. 12-14.

J. Chr. 1142. Berichte des Erzbischoffs Wilhelm von Tyrus, den Kaiser durch wiederholte Gesandtschaften zu diesem zweyten syrischen Zuge aufgefordert hatte [3]), bereute diese Aufforderungen, als Johannes wider sein Erwarten sie befolgte.

Johannes hatte dieses Mal zu diesem Heerzuge noch einen Beweggrund mehr; denn er wollte aus Antiochien, einigen cilicischen Städten und der Insel Cypern ein Fürstenthum bilden für seinen ehrgeizigen jüngsten Sohn Manuel, welchem durch Träume, Gesicht und mancherley Weissagung Thron und Herrschaft war verkündigt worden. Er hoffte, indem er durch die Verleihung dieses Fürstenthums an Manuel das Schicksal befriedigte, seinen beyden ältern Söhnen die Gelangung zum Thron zu sichern [4]). Wiewohl eben jene beyden ältern Söhne noch auf dem Wege nach Antiochien zu Attalia starben, und der dritte Sohn wegen Schwäche des Geistes und Körpers ganz unfähig zur Regierung war, so setzte Johannes dennoch den angetretenen Heerzug fort [5]).

Weil der Kaiser dieses Mal seinen Plan auf Antiochien unter der scheinbaren Absicht, nur die Angelegenheiten von Armenien zu ordnen, verborgen, und auch den Gesandten

3) „Crebris domini Principis et Antiochenorum nunciis excitus.“ Wilh. Tyr. XV. 19.

4) Im Traume erschien einst dem Manuel eine schwarzgekleidete Frau von ehrwürdigem Angesicht, ihm die purpurnen Schuhe, welche die Kaiser trugen, zeigend. Als er sich weigerte, sie anzuziehn, wies sie auf seine gewöhnlichen blauen Schuhe hin. Der Traum war so lebhaft, daß Manuel voll Verdruß und weinend aufwachte, nach den purpurnen Schuhen suchte und meinte, sie seyen von einem der Diener weggenommen worden. Eine andre Vorbedeutung war, daß ein galiläischer Einsiedler, mit welchem der Kaiser sich unterredete, unter den kaiserlichen Prinzen, welche herbeykamen, bloß den Manuel segnete und um die übrigen sich nicht kümmerte. Cinnam. S. 13. Vgl. Nicet. S. 30. D.

5) Wilh. Tyr. a. a. O. Cinnam. a. a. O. Nic. S. 25.

des Fürsten Raimund, welche ihm entgegen zogen, keinen andern Zweck seines Heerzuges offenbart hatte, so waren die Pilgerfürsten gänzlich unvorbereitet [6]. Das römische Heer zog mit solcher Schnelligkeit durch Isaurien und Cilicien, daß der Fürst Raimund und der Graf Joscelin seine Ankunft in Syrien nicht früher erfuhren, als es vor der Burg Tellbascher, wo damals Joscelin sich gewöhnlich aufhielt, erschien und diese umlagerte. Gleichwohl scheiterte auch dieses Mal das Unternehmen des Kaisers wider die Schlauheit und Gewandtheit der französischen Ritter. Der Graf Joscelin ward zwar gezwungen, da er zum Widerstande nicht gerüstet war, dem Kaiser seine Tochter Isabelle als Geisel zu überantworten. Als aber der Kaiser durch eine Botschaft, welche er während des Anzuges gen Antiochien an den Fürsten Raimund sandte, diesen auffordern ließ, der frühern Abrede gemäß ihm die Stadt und Burg von Antiochien als Waffenplatz für den Krieg wider die Türken zu übergeben, so erschienen vor ihm der Bischof von Gabula [7] und einige antiochische Barone und erklärten, im Namen des heil. Apostelfürsten Petrus, des Patriarchen und aller Männer des antiochischen Fürstenthums, daß sie die Verheißung, welche dem Kaiser von dem Fürsten gegeben worden, nicht gebilligt hätten, und deshalb die Stadt nimmer in die Hände der Griechen kommen lassen würden; der Fürst habe kein Recht über das Erbtheil seiner Gemahlin zu verfügen, selbst auch durch die Billigung der Fürstin Constantia könne keine

J. Chr. 1142.

Im September.

6) Nicet. S. 26.

7) Wilh. Tyr. XV. 20. Otton. Fris. Chron. VII. 28. „Cui venerabilis Episcopus Gabulensis in faciem viriliter restitit eumque ex parte Romani Pontificis et Imperatoris (?) eo quod praefata civitas a Latinis possideatur, ut ab ejus impugnatione desistat, intrepide commonuit.“

J. Chr. 1142. solche Veräußerung wider den Willen der Barone gültig werden, und die Barone würden lieber den Fürsten und seine Gemahlin von Land und Leuten verjagen, als die Entfremdung der Stadt Antiochien gut heißen. Diese Auskunft hatten nach langer Berathung die Barone gewählt, um ohne Nachtheil der Ehre des Fürsten die Erfüllung dessen, was er vor vier Jahren dem Kaiser Johannes zugesagt, zu verweigern. Der Kaiser, erbittert über solche Wortbrüchigkeit, lagerte sich vor Antiochien und ließ die Gärten und das umliegende Land verwüsten und die Einsiedler, deren viele dort in der Einsamkeit Gott dienten, aus ihren Hütten vertreiben. Weil aber der Winter sich näherte, so verschob er die Ausübung seiner Rache an den wortbrüchigen Antiochiern auf den nächsten Frühling und führte sein Heer nach Cilicien in das Winterlager [8]).

Von dort schreckte er den König Fulco zu Jerusalem nicht minder, als er bisher die katholischen Fürsten am Euphrat und Orontes geschreckt hatte. Es kamen einige vornehme griechische Herren als Gesandte des Kaisers nach Jerusalem, suchten für den Kaiser um die Erlaubniß nach, das heilige Grab zu besuchen und boten seine Hülfe an wider die Feinde des Königreichs. Auch in Jerusalem wußte man bald eine ausweichende Antwort zu finden. Der Bischoff Anselm von Bethlehem, der Abt Gaufried vom Tempel des Herrn, welcher der griechischen Sprache kundig war, und Roard, Burghauptmann von Jerusalem, begleiteten die griechischen Herren auf ihrer Rückkehr nach Cilicien und brachten dem Kaiser Johannes im Namen des Königs Fulco

8) Wilh. Tyr. XV. 19. 20. Der Verheerung des Landes und der Gärten um Antiochien gedenken Otto von Freysingen (Chron. a. a. O.) und Nicetas a. a. O.

die Antwort: das Königreich sey zu klein, um das unermeßliche römische Heer zu fassen, die Christen würden aber den Kaiser mit Freuden empfangen, wenn er mit zehn tausend Mann in das Reich kommen und ihnen wider ihre Feinde beystehen wolle. Weil eine so geringe Begleitung dem Kaiser unwürdig seiner Majestät dünkte, so stand er von der Wallfahrt nach Jerusalem ab und sandte die lateinischen Botschafter mit vielen köstlichen Geschenken wieder heim [9]). J. Chr. 1142. 8. April 1143.

Des Kaisers Johannes unerwarteter Tod befreyete die katholischen Christen in Syrien aus aller Noth. Als im Anfang des Frühlings der Kaiser schon im Begriff war, sein Heer nach Syrien zu führen, da verwundete er seine rechte Hand, indem er einen Eber erlegen wollte, durch Unvorsichtigkeit mit einem vergifteten Pfeil [10]), und an dieser leichten Wunde starb Johannes nach wenigen Tagen, weil er die Abnahme des Arms, wozu die Aerzte riethen, nicht zugeben wollte. Er scheute aber nicht bloß die Schmerzen die- J. Chr. 1143. Tod des Kaisers Johannes Comnenus.

9) Wilh. Tyr. XV. 21.

10) So weit stimmen die Nachrichten überein, welche über die Art der Wunde sehr abweichen. Nach Cinnamus wurde der Kaiser dadurch verwundet, daß ein Eber, welchen er mit dem Jagdspieß erlegen wollte, so heftig sich ihm entgegenstemmte, daß die Rechte des Kaisers gegen einen vergifteten Pfeil, welchen er in seinem Köcher trug, gedrängt und durch den Pfeil an dem Gelenke leicht verwundet wurde. Nach Nicetas wurde die Haut zwischen den letzten Fingern der rechten Hand geritzt. Nach Wilhelm von Tyrus (XV. 22.) verwundete sich der Kaiser mit einem vergifteten Pfeile die Hand, womit er den Bogen regierte, dadurch, daß er, um einen vorbeyrennenden Eber zu tödten, den Bogen zu sehr füllte (arcum implet nimis). Die Abnahme des Arms wollte der Kaiser nach der Erzählung des Cinnamus nicht zulassen, weil die Aerzte selbst nicht des Erfolgs gewiß waren; nach Wilhelm von Tyrus, weil es dem Kaiser unschicklich schien, das römische Reich nur mit einer Hand zu regieren: „Indignum esse ut Romanum imperium una manu regatur.“ S. Rer. ab Alex. I. gest. etc. S. 520. flgd.

J. Chr. 1142. ses Heilmittels, sondern hoffte auch davon keine Heilung, weil ein heftiger Regen, welcher während seiner Krankheit das Thal überschwemmte und selbst sein Bett hinwegriß, ihn an die Weissagung von seinem Ende erinnerte, welche ihm einstmals in dem Spruche gegeben worden: „In nasse Oerter wirst du auch wider Erwarten fallen [11]." Noch auf seinem Sterbebette empfahl er den versammelten Heerführern seinen jüngsten Sohn Manuel zum Thronfolger, und dieser, sogleich nach des Vaters Tode zum Kaiser ausgerufen und mit den Purpurstiefeln bekleidet, führte unverzüglich das römische Heer nach Constantinopel zurück, allen Plänen auf Antiochien für damals entsagend, um das Reich wider seinen Bruder Isaak zu behaupten, der von seinen Ansprüchen auf den Thron nicht weichend, sich in den Besitz des kaiserlichen Pallastes gesetzt hatte. Der Kaiser Johannes war auf derselben Wiese der Gewänder bey Anazarbus in Cilicien gestorben, wo einst der junge Kreuzesheld, Fürst Boemund der andere von Antiochien, war erschlagen worden [12].

Tod des Königs Fulco von Jerusalem 1143. In demselben Jahre starb auch der König Fulco gleichfalls an den Folgen eines Unfalls, welcher ihm auf der Jagd begegnete. Als im Herbste der König mit einem stattlichen Gefolge seine Gemahlin Melisende auf einer Lustfahrt von Ptolemais nach einem nahen angenehmen, durch schöne Quellen bewässerten Orte begleitete, so jagten die Knechte,

11) Τόποις δ' ἐν ὑγροῖς καὶ παρ' ἐλπίδα πέσῃς. Nic. S. 27.

12) „Sub Anavarza, urbe antiquissima, quae est secundae Ciliciae metropolis, in eo loco qui dicitur Pratum palliorum." Wilh. Tyr. XV. 23. (S. oben S. 587. Anm. 21.) Nicetas (S. 26.) beschreibt diese Gegend also: „Ein weites Thal, über welchem Berge mit zwey Gipfeln (ὄρη δικόρυμβα), welche gewöhnlich Rabennester (κορώνων φωλεοί) genannt werden, sich hoch in die Luft erheben."

welche dem Zuge voranritten, einen Hasen aus einer Furche auf und verfolgten ihn mit großem Geschrey. Sobald der König, noch in seinem hohen Alter leidenschaftlich die Jagd liebend, solches gewahrte, so legte auch er seine Lanze an und rannte mit solcher Heftigkeit dem Hasen nach, daß sein Pferd stürzte, er selbst zu Boden geworfen, und sein Schädel durch den Sattel des Rosses zerdrückt und zerschmettert wurde. Sprachlos und ohne Besinnung wurde er unter dem Wehklagen der Königin und seines Gefolges nach Ptolemais zurückgebracht, wo er am vierten Tage den Geist aufgab. Dann wurde seine irdische Hülle nach Jerusalem geführt, von der Geistlichkeit und dem Volke im Trauerzuge empfangen und durch den Patriarchen Wilhelm in der Kirche des heiligen Grabes am Calvarienberge zur rechten Seite der Thür, neben den Grüften seiner Vorfahren im Reiche, beygesetzt [13]. Die Stiftsherren des heil. Martin zu Tours, als sie diesen traurigen Tod ihres ehemaligen Grafen vernahmen, erklärten ihn für ein Strafgericht Gottes, wodurch die göttliche Gerechtigkeit die Bedrückungen gestraft habe, welche von Fulco wider ihre Kirche zur Zeit seines Streites mit dem römischen Stuhle verübt worden [14]. J. Chr. 1143.

13) Wilh. Tyr. XV. 27. Hier gibt Wilhelm von Tyrus als den Todestag des Königs den 13. November (Idus Novembris) XVI. 3. aber den 9. November (IV Idus Nov.) an. Die in der folgenden Anmerkung angeführte Chronik von Tours läßt ihn (um den Antheil des heil Martin an dem Tode des Königs außer allen Zweifel zu stellen) an dem heil. Martinstage umkommen. Auch wird bey Wilhelm von Tyrus (in beyden vorhin angeführten Stellen) das Jahr 1142 als das Todesjahr des Königs angegeben, wahrscheinlich durch einen Schreibfehler; nach allen andern Chroniken starb Fulco im J. 1143. S. Otton. Fris. Chron. a. a. O.

14) Chron. Turonense ad a. 1143 (Recueil des Histor. de la France T. XII. S. 473.): „Eodem anno, in festo B. Martini aestivali, dum Fulco Rex Ierosolymi-

J. Chr. 1143. Fulco hinterließ zwey Söhne, Balduin, seinen Nachfolger auf dem Thron, von dreyzehn, und Amalrich von sieben Jahren. Für Balduin den dritten führte, so lange er minderjährig war, seine Mutter Melisende, eine verständige und kluge Frau, die Regierung; sie empfing zugleich mit ihrem Sohne in der Kirche des heil. Grabes in Gegenwart der Prälaten und Barone des Reichs die Krönung und Salbung, und schützte, so lange sie dem Reiche Jerusalem vorstand, dasselbe gegen innere und äußere Feinde [15]).

tanus venatum iret et leporem sequeretur, equo cespitante ruens, mortuus est per miraculum; ipse enim quamdiu comitatum Andegavensem tenuit, Ecclesiam B. Martini Turonensis, in quantum potuit, infestavit."

15) Wilh. Tyr. XVI. 3.

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Während der Verwaltung der Königin Melisende, so sehr diese männliche Frau das Reich mit Weisheit und Kraft regierte, traf gleichwohl ein großer Verlust das christliche Volk. Die Grafschaft Edessa, das bisherige Bollwerk der christlichen Länder in Syrien wider die Macht von Mosul und Bagdad, wurde verloren.

Seit den Unternehmungen des Athabeken Zenki nach dem verunglückten Heerzuge des Kaisers Johannes wider Haleb und Schaisar, waren die Christen nur durch einzelne Streifzüge des Emirs Savar beunruhigt worden, wofür sie gewöhnlich sich durch die Verwüstung des Landes von Haleb rächten. Die christlichen Kämpfer ängstigten nicht mehr, wie zu der Boemunde und Tankred's Zeiten, die Heiden durch stete Angriffe, waren nicht mehr unermüdlich, wie ehemals bemüht, das Reich des katholischen Glaubens zu erweitern. Stillstand im Erobern war der erste Schritt zum Untergange der Herrschaft der abendländischen Christen über Syrien.

Die Unthätigkeit des Athabeken war den Christen verderblicher als der blutigste Krieg. Denn die Pilgerfürsten, als sie seltner gegen die Heiden zu kämpfen hatten, stritten desto heftiger wider einander; besonders kamen die Mißhel-

ligkeiten zwischen dem Fürsten Raimund und dem Grafen Joscelin während dieser Waffenruhe zu offnem Ausbruch. Was aber noch schlimmer als dieses war, der jüngere Graf Joscelin, Spiel und Vergnügen mehr liebend als den Kampf für den Heiland, ließ sich zu solcher Sicherheit verleiten, daß er die wichtige Stadt Edessa, welche von wenigen lateinischen Bürgern, zumeist von armenischen, des Kriegs ganz unkundigen und unfähigen Handelsleuten bewohnt war, bloß der Behütung von Miethlingen überließ und diese nicht einmal durch pünktliche Bezahlung ihres Soldes bey gutem Muth erhielt. Er nahm seine beständige Wohnung zu Tellbascher in einem angenehmen und den Angriffen der Feinde weniger als Edessa ausgesetzten Lande, seinem Hang zu Lustbarkeiten fröhnend, so daß die Stadt Edessa seit dieser Zeit selbst in geringem Verkehr mit den übrigen von den Lateinern beherrschten Landschaften war [1]). Die Vorfahren des Grafen Joscelin, wenn sie gleich manche Fehde wider ihre christlichen Mitfürsten geführt, hatten nie des Streites wider die Heiden ganz vergessen und beständig in Edessa gewohnt, immer zur Vertheidigung bereit, wenn die Stadt, was so häufig geschah, von den Türken bedroht wurde. Joscelin ahndete nicht, daß Zenki während jener Unthätigkeit die Stadt Edessa niemals aus den Augen verlor, und die Eroberung dieser Stadt als das verdienstlichste Werk betrachtete, welches er für Allah und den Propheten vollbringen könnte.

1) „Praedictus autem Comes civitatis illius contra praedecessorum suorum morem, illius dimissa urbis habitatione, circa Euphraten in loco, qui dicitur Turbessel, jugem et assiduam constituerat conversationem, tum propter loci ubertatem, tum propter otium.“ Wilh. Tyr. XVI. 4. S. die Urtheile der morgen- und abendländischen Geschichtschreiber über Joscelin oben S. 601. Anm. 17.

Der genaue Kemaleddin überliefert in seiner Geschichte von Haleb Nachrichten von den wenigen und unbedeutenden Kämpfen zwischen den christlichen Fürsten am Orontes und Euphrat und den Muselmännern. Als im Jahre 1140 die Turkomanen von Haleb das christliche Land verwüsteten, so sandten die Christen einen Gesandten an den Athabek Zenki, um deshalb Klage zu führen, wahrscheinlich, weil damals ein Stillstand zwischen ihnen und dem Athabek geschlossen war. Weil aber dieser Gesandte auf seiner Rückkehr von den Turkomanen erschlagen wurde, so verwüsteten die Christen das Land um Haleb und führten eine unzählbare Menge von turkomanischen und arabischen Männern gefangen hinweg. Im Herbste des folgenden Jahrs fielen die Christen in das Land um Sarmin, zogen von da nach dem Gebirge Sumak und plünderten die Stadt Kafartab. Sobald sie sich aber getrennt hatten, so verwüsteten nicht nur die Turkomanen das christliche Land bis an die Thore von Antiochien und gewannen große Beute, sondern auch der türkische Emir Laddscha, welcher aus dem damascenischen Dienst in den Sold des Athabek getreten war, verheerte und verbrannte die antiochischen Felder, gewann viele Gefangene und tödtete mehr als sieben hundert Christen. Im Frühling des Jahres 1142. fiel Savar aufs Neue in das Fürstenthum Antiochien, und als die Turkomanen an der Brücke über den Orontes ein großes christliches Lager gewahrten, so schwammen sie unverzüglich durch den Fluß, brachen in das Lager ein, erschlugen diejenigen, welche sie in den Zelten antrafen, gewannen eine reiche Beute und viele Gefangene und brachten diese so wie die Köpfe der Erschlagenen nach Haleb. Im nächstfolgenden Jahre, bald nachdem durch den Tod des Kaisers Johannes das Fürstenthum An-

J. Chr. 1140. (J. d. A. 534.)

J. Chr. 1141. (J. d. A. 536.)

Dec. 1141. (J. d. A. 536.)

J. Chr. 1142. April (Ramadan 536.)

April 1143. (Ramadan 537.)

tiochien aus schlimmer Gefahr unerwartet gerettet worden, unternahm der Fürst Raimund einen Einfall in das Thal von Buzaa, wo der Emir Savar sich ihm entgegen stellte und ihn nöthigte, sich nördlich zu wenden. Bald hernach hielten beyde Heerführer im Angesicht ihrer Truppen mit einander eine Unterredung und schlossen einen Stillstand. Noch in demselben Jahre aber überfielen die Turkomanen einen sehr zahlreichen Zug von christlichen Wallbrüdern, Kaufleuten und andern Reisenden, welche von Antiochien nach dem Abendlande zurückkehren wollten, erschlugen die Ritter, welche sie begleiteten, und erbeuteten eine große Menge mit Schätzen aller Art beladener Lastthiere.

Im Monat Dschumadi al-ula 538., vom 10. Nov. bis 9. Dec. 1143.

Zenki selbst wandte seine Waffen erst gegen die Christen, nachdem er von dem Sultan Masud, mit welchem er in neue Streitigkeiten verwickelt worden, den Frieden mit Geld erkauft hatte [2]). Um aber den Grafen Joscelin noch ferner in seiner Sicherheit zu erhalten, eroberte er einige kurdische Schlösser und andre muselmännische Burgen in Diarbekr, und beschäftigte sich mit diesem Kriege so eifrig, daß er die Christen wenig zu beachten schien, ohne jedoch die Stadt Edessa nur einen Augenblick aus dem Gesicht zu verlieren [3]).

2) „En 538 (15. Jul. 1143 = 2. Jul. 1144.) Zenghi eut différens démêlés avec le sulthan et en fut quitte pour quelques sommes d'argent qu'il donna." Ebn al-Athir. S. 553. Vgl. Abulfeda T. III. S. 486.

3) „Die Muselmänner litten von den Franken in Roha (Edessa) großen Schaden. Diese besaßen von Maredin bis zum Euphrat auf dem Wege von Schabechtan eine große Menge von Burgen als Sarudsch, Bira, Hamlin und Mauser, und ihre Plünderungen erstreckten sich bis nach Diarbekr, Maredin, Nesibin, Ras Ain und Rakka. Die Stadt Harran aber litt am meisten von ihnen, weil sie fast täglich sie beunruhigten. Dieser Zustand der Dinge war dem Märtyrer (Beyname des Zenki) sehr empfindlich; Zenki sah aber wohl ein, daß er nicht zu seinem Ziele gelangen könne, so lange Joscelin in Edessa sey. Er suchte daher durch List den Grafen

Der Graf Joscelin, durch solchen Schein bethört, blieb in seiner Verblendung und unrühmlichen Unthätigkeit, selbst als Zenki der christlichen Burgen, an der äußersten östlichen Grenze des Gebiets der Grafschaft Edessa, Hamlin, Mauser, Tall-Mauser und andrer sich bemächtigte [4]).

Plötzlich lagerte sich Zenki mit einem unermeßlichen Heere vor Edessa und entbot auch die Turkomanen zu sich, welche von allen Seiten herbeyströmten. Die Stadt wurde so enge umschlossen, daß nirgends der Eingang oder Ausgang möglich war, und aus sieben Thürmen mit vielen Wurfmaschinen fürchterlich bedrängt. Zugleich untergruben die Ungläubigen die Mauer und unterstützten sie mit Balken so lange, bis der Athabek Befehl gab, die Balken zu verbrennen, damit die Thürme einstürzten. Die wenigen gemietheten Vertheidiger der Stadt leisteten keinen bedeutenden Widerstand, und Hunger und Mangel lähmten bald ihre Kräfte. Der lateinische Erzbischof Hugo von Edessa wollte gleichwohl die Stadt nicht übergeben, auf die Hülfe der Pilgerfürsten hoffend, und beharrte rühmlich in seinem Widerstand, ob auch Zenki, um der Stadt zu schonen und Blutvergießen zu vermeiden, den Belagerten anbieten ließ, 16. Nov. 1144.

zu bewegen, daß er sich in eine andre Gegend begäbe. In dieser Absicht stritt Zenki, auf Edessa nicht achtend, wider die benachbarten muselmännischen Fürsten in Diarbekr, wie zu Hani, Dschabl Dschur und Amid..... Als dieses Joscelin sah, so meinte er, daß der Athabek jetzt nichts wider ihn unternehmen könne, verließ Edessa und begab sich nach seinen syrischen Ländern, um deren Zustand zu ordnen und seine dortigen Einkünfte zu untersuchen. Hierauf rückte Zenki unverweilt mit seinen Truppen vor Edessa." Abu Schamah. Wir wissen aber durch Wilhelm von Tyrus, daß Joscelin sich nicht auf kurze Zeit aus Edessa entfernt, sondern daß er zu seinem gewöhnlichen Aufenthalt Tellbascher gewählt hatte. Vgl. Anm. 6.

4) Abulfeda ad a. 538. T. III. S. 486. Kemaleddin.

J. Chr. 1144. sie möchten zwey Männer aus der Stadt senden, um die Gruben zu betrachten, durch welche er zu jeder Zeit nach seiner Willkühr die Mauer einstürzen lassen könne, und zwey Männer von den Seinigen als Geisel für die Sicherheit der beyden christlichen Männer empfangen [5].

Als Joscelin die Noth von Edessa vernahm, da ermannte er sich zwar, sammelte alle streitbaren Männer und suchte bey dem Fürsten Raimund und der Königin Melisende Hülfe. Der Fürst Raimund aber, in unchristlicher Schadenfreude über seines Feindes Noth, verweigerte ihm unter erdichtetem Vorwande seinen Beystand [6], und ehe die Truppen, welche die Königin von Jerusalem unter dem Connetable Manasse, Philipp von Neapolis und Elinand von Tiberias unverweilt aussandte, nach Edessa kamen, hatte Zenki am acht und zwanzigsten Tage der Belagerung [7] die Mauer einstürzen lassen und war mit seinen Kriegern durch die Oeffnung in die Stadt eingedrungen [8]. So hatte Zenki über dieselben Wallbrüder, welche unter Gottfried, den Balduinen, Boemund und Tankred in geringer Zahl Hunderttausende der Heiden belagerten oder im offenen Felde durch Vertrauen auf Gott und den Erlöser muthig ihnen widerstanden und die festesten Städte und Burgen brachen, ohne große Anstrengung eine der festesten Städte des Morgenlandes erobert, welche in einer festen natürlichen Lage zum

13. Dec. 1144. (16. Dschumadi al-Achara 539.)

5) Chron. Syr. a. a. O.

6) Wilh. Tyr. XVI. 4. „Princeps Antiochenus, de Comitis gaudens adversitatibus, non multum attendens, quantum communibus debeat utilitatibus, et quod personale odium in publicam non debet redundare laesionem, occasiones colligit, dum petitum differt subsidium ministrare."

7) So die arabischen Geschichtschreiber. Nach Abulfaradsch in der syr. Chron. vom 28. November 1144. bis zum 3. Jan. 1145.

8) S. Beylage X.

Theil auf zwey Bergen, zum Theil in dem von diesen einge- J. Chr. 1144.
schlossenen Thale, durch gewaltige Mauern und Thürme und zwey unbezwingliche Schlösser innerhalb der Stadt geschützt, jeder Gewalt Trotz bieten zu können schien [9]).

Nach der Eroberung der Stadt betrug sich Zenki als großmüthiger Sieger. Da Edessa im Sturm genommen war, so konnte er nicht sogleich die Wuth seiner Krieger bändigen, welche jeden Christen, den sie antrafen, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts erwürgten; aber er linderte die Noth des armen christlichen Volks so viel er vermochte. Die Beute, welche die Türken gewannen, war

9) „Erat autem civitas muro circumdata solido et turrium excelsarum vallata civitatis parte alterum inferius, ad quae civibus, etiam expugnata urbe, secundum poterat esse refugium.“ Wilh. Tyr. XVI. 4. Man sieht leicht, daß der Text dieser Stelle durchaus verderbt ist, und die Einschaltung von praesidio nach excelsarum und superiore nach parte, welche Bongars wagt, hilft dem Fehler nicht ab: es fehlen ohne Zweifel nach excelsarum, so wie nach parte viele Worte, in welchen Wilhelm von Tyrus wahrscheinlich von zwey Burgen der Stadt Edessa redete, von welchen die eine auf dem Gipfel eines Berges, die andere im Thal erbauet war. Daß diese Vermuthung richtig ist, beweisen die Worte im folgenden Kapitel (XVI. 5.): „in praesidia, quae in urbe esse diximus.“ Vgl. unten Anm. 18. (Eine alte italienische Uebersetzung der Geschichte des Wilhelm von Tyrus (da Giuseppe Horologgi, in Venetia 1562. 4.) übersetzt ohne Zweifel nach einer unrichtigen Vermuthung jene verdorbene Stelle: „Era Edissa cinta di una fortissima muraglia, con le torri altissime e forti, ai luoghi convenevoli con una Rocca dalla parte più alta, dove si sarebbero potuti retirare i cittadini ed i soldati, quando fusse loro stata tolta la parte da basso.“) Neuere Reisende sahen zwar nur Ein Castell in Edessa (Pococke Beschreib. des Morgenl. Th. II. S. 233. Olivier S. 542.); da aber Abulfeda erzählt, daß zu seiner Zeit Edessa wüste gelegen habe, so ist es sehr wahrscheinlich, daß das untere Castell damals zerstört und nicht wieder gebauet wurde. Tab. Mesopotamiae in Büschings Magazin für die neue Histor. und Geogr. Th. IV. S. 239. (Schultens Ind. geogr. ad Bonad. vit. Saladini v. Edessa.)

J. Chr. 1144. unermeßlich. Schrecklich war die Angst und Noth der Christen in Edessa nach Ueberwältigung der Stadt, alle flohen angstvoll zu der Burg auf der mittäglichen Felsenspitze; aber die lateinische Besatzung wollte, ungeachtet ihres Jammerns und Flehens, ihnen die Thore nicht öffnen, bis der Erzbischof Hugo es gebiete, welcher zum Unglück nicht unter den ersten Flüchtlingen war. Als er endlich erschien und auf sein Geheiß die Pforten der Burg geöffnet wurden, so entstand ein solches Gedränge, daß mehr als tausend Menschen jämmerlich erdrückt wurden. Der Erzbischof selbst rettete sich nicht; ehe er über die Leichname der vielen auf kleinem Raum erdrückten Menschen hinweg kommen konnte, ereilten ihn die Türken und er fiel mit mehrern seiner Geistlichen durch ihre Pfeile. Die Christen betrachteten diesen jämmerlichen Tod des Erzbischofs als eine gerechte Strafe seines Geizes, da er das viele Geld, welches er gesammelt, in solcher gemeinsamen Noth nicht anwenden wollte, um die mit Ungestüm ihren Sold fordernden Streiter zu befriedigen [10].

Bald wehrte Zenki dem Gemetzel [11]. Er selbst entriß

10) Wilh. Tyr. XVI. 5., wo bloß im Allgemeinen erzählt wird, der Erzbischof sey im Eingang der Burg im Gedränge umgekommen; die nähern Umstände sind aus Abulfaradsch syr. Chron. S. 327.

11) Kemaleddin. Also Abu Schamah: „Zenki betrieb die Belagerung von Edessa mit großem Eifer und bemächtigte sich der Stadt endlich im Sturm. Er weihte sie zum Verderben, stürzte die Kreuze nieder, erschlug die christlichen Priester und Mönche, tödtete die Tapfern und die Ritter der Stadt, und alle Muselmänner füllten ihre Hände mit Raub und Beute. Als er aber selbst allein in die Stadt kam, erbarmte ihn solcher Verwüstung, er gebot wiederzugeben, wem etwas genommen worden an Geräthe oder Geld oder Gefangenen, Knechten, Mägden und Kindern u. s. w.“ Diese Erzählung von der Menschlichkeit Zenki's wird auch durch Abulfaradsch bestätigt (Chron. Syr. S. 328.)

den griechischen Bischof von Edessa Basilius den Mißhandlungen einiger Türken, welche den frommen Mann nackend und entschuhet mit einem Stricke geißelten, schenkte ihm, als er hörte, daß er Bischof sey, anständige Kleidung, und führte ihn mit sich in sein Zelt. Dort machte er ihm Vorwürfe, daß er nicht die Stadt übergeben und des Lebens so vieler Menschen geschont habe. Der Bischof antwortete würdig: „Dir hat Gott den Sieg verliehen, um dich zu einem mächtigen König zu machen; und wir können jetzt frey und offen unserm Herrn ins Gesicht sehen, weil wir unsere Pflicht erfüllt und unsern Eid nicht gebrochen haben.“ „Wohl, sprach der Emir, diejenigen, welche ihre Treue bis zum Tode bewahren, finden Lob und Ehre bey Gott und Menschen [12]).“ J. Chr. 1144.

Nach zwey Tagen wurde auch die Burg dem Athabeken übergeben, nachdem in einem Vertrage den dahin geflohenen Sicherheit des Lebens verheißen worden. Dann stellte Zenki die Ordnung in Edessa wieder her, gab den gefangenen Christen ihre Freyheit und Güter wieder und gebot dem Statthalter, welchen er über Edessa setzte, nur billige und dem Vermögen der Bürger angemessene Taxen zu fordern. Die Kreuze wurden aber überall niedergeworfen und die christlichen Kirchen in Moscheen verwandelt.

Also war eine der heiligsten Städte der Christenheit verloren, die Stadt des heiligen und frommen Königs Abgar, wo die Gebeine des Apostels Thomas ruhten und

12) Chron. Syr. a. a. O.

J. Chr. 1144. Thaddäus, der Jünger Jesu, zuerst das Evangelium gepredigt hatte [13]). Von den Muselmännern wurde keine Heldenthat Zenkis so sehr gepriesen, als die Eroberung von Edessa, weil auch sie diese Stadt als die festeste Vormauer der christlichen Herrschaft in Asien betrachteten, und die Kreuzsoldaten aus Edessa zu den Zeiten der Balduine und des ersten Joscelin so oft Schrecken und Verderben über die Muselmänner gebracht hatten. Die arabischen Dichter priesen in begeisterten Liedern diesen Sieg des Islam über das Evangelium, während die syrischen Dichter in Klagliedern den Verlust dieser heiligen und reichen Stadt bejammerten. Zenki aber mit edler Gerechtigkeit eignete nicht sich das Verdienst solcher gerühmten That zu, sondern dem Emir Dschemaleddin von Harran [14]), welcher ihn damals zur Belagerung von Edessa aufgefordert und ihm die rechte Zeit sie zu unternehmen angezeigt hatte. Eines Tages las man arabische Verse an den Thürpfosten der Hauptmoschee in Edessa, in welchen Dschemaleddin als der Held besungen wurde, welcher diese herrliche Stadt von dem Joche der Barbaren befreyet habe [15]). Dschemaleddin ließ seinen Namen aus-

13) Wilh. Tyr. a. a. O. IV. 2. Jacob. de Vitr. cap. 31. Abu Schamah gibt folgende Rangordnung der fünf Hauptstädte des Christenthums an: Jerusalem, Antiochien, Rom, Constantinopel, Edessa.

14) Dschemaleddin Abulmaali Fadhlallah Ebn Mahan. Darum erzählt auch Abulfaradsch in der syrischen Chronik, es sey durch die Einwohner von Harran dem Athabek Zenki angezeigt worden, daß Joscelin sich nach Antiochien begeben und die Stadt Edessa von Truppen entblößt habe.

15) Sie lauten also bey Kemaleddin:

A mon réveil je me suis vue affranchie du joug de ces barbares, fière d'avoir recouvré ma chaire et mes drapeaux,

löschen und Emadeddin, den Ehrennamen des Zenki, dafür setzen. Als aber der Athabek dieses erfuhr, erklärte er laut, daß der Dichter nichts anders behauptet habe als was wahr sey, indem er ohne Dschemaleddins Rath diese herrliche Eroberung nicht in so günstiger Zeit versucht und mit so leichter Mühe vollbracht haben würde. Nach seinem Tode wurde Zenki von frommen Muselmännern wegen der Ueberwältigung von Edessa als selig und der Freuden des Paradieses theilhaftig gepriesen. Ein frommer Muselmann wollte den Emir Zenki nach dessen Tode im Traum gesehen haben. „Was hat Gott über dich verfügt," fragte er den Emir; „Gott hat mir meine Sünden vergeben," antwortete dieser. „Und warum," fragte der träumende Muselmann weiter, worauf der Emir erwiederte: „Wegen der Eroberung von Edessa [16]."

J. Chr. 1144.

Nach dem Fall von Edessa unterwarf sich die Stadt Sarudsch dem Athabek ohne Schwertstreich; denn als er sich ihr näherte, floh die lateinische Besatzung. Die Stadt Bira belagerte er, und wurde durch einen Aufstand in Mosul, welchen der Prinz Alp Arslan, dessen Athabek er war, genöthigt, von ihr abzulassen, worauf die Christen diese Stadt,

Rapprochée de la justice qui fait
mon ornement, éloignée
du crime et de l'injustice,
Pure dans toute mon étendue.
C'est à Djemaleddin que je
dois ces glorieux avantages.

Von syrischen Elegieen über den Fall von Edessa gedenkt Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 528.) einer des Mar Dionysius, zweyer des Bar Zalibai, dreyer des Bischofs Mar Basilius. Alle waren in dem zwölfsylbigen Versmaß, welches nach dem Mar Jacob benennt wurde, geschrieben.

16) Ebn al Athir bey Abu Schamah nach dem Zeugniß vieler glaubwürdigen Männer.

J. Chr. 1144. aus Furcht vor einer neuen Belagerung dem Emir Husameddin Timurtasch zu Maredin unterwarfen.

J. Chr. 1146. Tod des Zenki. Zwey Jahre hernach fiel der tapfere Zenki auf unwürdige Weise. Als er das Schloß Dschabar, über welches ein kurdischer Emir gebot, belagerte, wurde er im sechszigsten Jahre seines Alters, Nachts in seinem Bette, von einem Sclaven, den er am vorigen Tage durch Schmähungen gekränkt und durch Drohungen geschreckt hatte, ermordet. 14 Sept. (6 Rabi al-Achar 541.) Der Mörder floh dann zu den Feinden, so daß das Heer des Zenki zuerst durch die Kurden in dem belagerten Schloß den Tod seines tapfern Emirs erfuhr [17]). Die Christen freuten sich seines Todes unmäßig, aber als ein viel furchtbarer Feind stand wider sie Zenkis Sohn Nureddin auf, welchem Haleb zufiel, indem sein andrer Sohn Seifeddin Gazi, in

17) So Kemaleddin, welcher auch den Namen des Mörders nennt: Jarikesch. Nach Ebn al-Athir und Abulfeda. (ad a. 541. T. III. S. 498.) hatten sich mehrere zum Morde des Zenki vereinigt. Wilhelm von Tyrus (XVI. 7.) sagt bestimmt, daß der Emir Ali Ebn Salem von dem arabischen Stamm Okail, Fürst von Dschabar, die Mörder gedungen habe, was Abulfeda nur andeutet, indem er erzählt, Ali habe dem Hassan, ehemaligem Fürsten von Mambedsch, welcher von Zenki zu ihm gesandt, um ihn zur Uebergabe der Burg aufzufordern, ihn fragte, woher er denn seine Rettung noch hoffe, geantwortet: „durch dasselbe, was dich, o Hassan einst aus den Händen des Balak befreyte.“ (S. oben S. 486.) Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 330.) hat zwey Erzählungen von der Ermordung des Zenki. Nach der Einen wurde er in der Nacht ermordet, da er berauscht in tiefen Schlaf gefallen war. (Auch nach Wilhelm von Tyrus war der Emir im Rausche, da er ermordet wurde.) Nach der andern schlug ihm ein Soldat von hinten den Kopf ab, als er in seinem Zelte sitzend ein ihm dargereichtes künstlich gearbeitetes Gefäß betrachtete. In der arabischen Geschichte (Histor. Dyn. S. 388.) erzählt derselbe Verfasser den Tod des Zenki nicht verschieden von Abulfeda.

Mosul wider die neuen Versuche des Alp Arslan, die Herrschaft an sich zu nehmen, seine Gewalt behauptete. J. Chr. 1146.

Wiedereinnahme und baldiger Verlust von Edessa.

Da Nureddin, um seine Herrschaft zu sichern, alle Truppen nach Haleb versammelt hatte, wurde der jüngere Joscelin wieder in die von türkischen Truppen entblößte Stadt Edessa eingelassen, durch ein Einverständniß mit den armenischen Einwohnern [18]), welchen Nureddin selbst die Bewachung der Mauer anvertraut hatte. Weil aber Joscelin nicht vorher überlegt, ob er die Stadt behaupten könne, und auf keine Mittel gedacht hatte, die von Türken besetzte Burg auf dem Felsen zu bezwingen, so brachte solches Unternehmen ihm selbst und allen Christen großen Schaden. Da die Burg mit Lebensmitteln und allen Kriegsbedürfnissen wohl versehen war, so fruchtete eine bloße Einschließung wenig, und ihre Belagerung war Joscelin zu unternehmen nicht im Stande, weil er sich weder mit Belagerungszeug versehen hatte, noch sich Holz, es zu erbauen, verschaffen konnte [19]).

18) Die Nachrichten über dieses Einverständniß sind abweichend. Nach Wilhelm von Tyrus (XVI. 14.) wurde Joscelin durch die Edessener gerufen. Nach Ebn Al-Athir (S. 535. 536.) und Kemaleddin aber bewog Joscelin die Edessener durch wiederholte Aufforderungen ihm die Thore zu öffnen. Nach Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 332.) hatten fränkische Fußknechte ein Einverständniß mit der armenischen Besatzung und erstiegen mit ihrer Hülfe durch Leitern zwey Thürme, worauf die Türken in die Burg flohen und Joscelin am andern Tage durch das Wasserthor in die Stadt einzog. Abulfeda erwähnt dieser Begebenheit nicht und auch Abulfaradsch gedenkt ihrer nicht in seiner arabischen Geschichte.

19) „Praesidia, quoniam victualibus, armis et militia instructa erant et munita diligentius, comprehendere non valuit: maxime cum neque machinas, neque unde fieri possent, materiam aut secum detulisset, aut in tota urbe repe-

J. Chr. 1146. Als daher Nureddin schon am sechsten Tage nach der Rückkehr Joscelins Edessa umlagerte, so blieb den lateinischen Rittern und den armenischen Einwohnern kein andres Mittel der Rettung, als in der Nacht die Stadt zu verlassen und den Abzug durch das heidnische Heer sich zu erkämpfen [20]. Bevor sie aber sämmtlich ausgezogen waren, öffnete schon die türkische Besatzung der Burg ein Thor, durch welches türkische Scharen von dem Heere Nureddins in die Stadt eindrangen und mit den Burgmännern vereinigt die ausziehenden Lateiner und Armenier im Rücken anfielen, während das übrige Heer ihnen vorn den Auszug wehrte. Schauderhaft war die Angst und Verwirrung der Christen in der nächtlichen Dunkelheit, und unter wildem Würgen und Kampf, dem Geschrey der Streitenden und kläglichem Gewinsel und Jammern des armen wehrlosen Volkes ging die Sonne dieses schrecklichen Tages auf [21]. Die lateinischen Ritter, ein Theil ihrer Fußknechte und etwa tausend Edessener erkämpften sich endlich den Auszug, das übrige Volk aber wurde in den Straßen der Stadt theils von den Rossen zertreten oder im Gedränge erdrückt, theils von den

risset." Wilh. Tyr. XVI. 14. „La citadelle resistoit encore et Joscelin en pressoit vivement le siège." Kemaleddin.

20) Nach Wilhelm von Tyrus (XVI. 15.) zogen die Einwohner freywillig aus, nach Abulfaradsch zwang sie Joscelin mit Gewalt.

21) „O Wolke des Zorns, ruft Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 333.) aus, o Tag ohne Erbarmen, o Nacht des Todes und Morgendämmerung der Hölle und Tag des Verderbens, der aufging über die unglücklichen Edessener, Söhne einer einst beneidenswürdigen Stadt." Uebrigens traf nach diesem Schriftsteller alles Unglück die Edessener erst, nachdem sie die Stadt verlassen hatten; nach Wilhelm von Tyrus, dem wir gefolgt sind, wurden die meisten noch in den Straßen und Thoren erschlagen.

Türken gefangen oder erschlagen. Selbst von denjenigen, welche aus Edessa entkommen waren, retteten sich wenige vom Untergang. Denn Nureddin verfolgte sie so heftig, daß die lateinischen Fußknechte und die Edessener genöthigt wurden, in ein verfallenes Schloß, Kaukabah oder der Stern genannt, zu fliehen. Die Ritter, welche den Weg zum Euphrat fortsetzten, fielen meistens durch die Geschosse der Türken. Viele edle Ritter gewannen damals die Märterkrone; am meisten wurde der Tod des wackern Balduin von Marasch beklagt. Wenige retteten sich zerstreuet, nach Wegwerfung ihres Gepäcks, durch schimpfliche und verborgene Flucht. Selbst der Graf Joscelin kam einsam und verlassen als Flüchtling nach Samosata [22]). J. Chr. 1146.

Mehr als dreyßig tausend Christen waren an diesem schrecklichen Tage der Wiedereinnahme von Edessa durch Nureddin und bey der ersten Erstürmung durch Zenki erschlagen worden. So mild aber Zenki die Einwohner behandelt hatte, so grausam bestrafte sie Nureddin für ihre Untreue. Mehr als sechszehn Tausend wurden gefesselt unter harten Mißhandlungen in ferne Gegenden hinweggeführt. Der griechische Bischof Basilius war unter den wenigen, welche durch die Flucht entkamen, der armenische Bischof wurde gefangen und theilte das schreckliche Loos der übrigen gefangenen Mitchristen. Zur abschreckenden Warnung gegen ähnliche Untreue zerstörte Nureddin die Stadt und Burg von Edessa, und gestattete nur wenigem armen Volke den Aufenthalt in

22) „Comes, fuga vitae consulens, transito Eufrate, in Samosatam se recepit." Wilh. Tyr. XVI. 16. „Der verruchte Joscelin entkam nach Samosata." Chr. Syr. a. a. O.

J. Chr. 1146. den zerstörten Wohnungen. Die vorher so prachtvolle und reiche Stadt war Jahrhunderte lang nichts als ein düsterer und trauriger Haufe von Trümmern [23]).

Die Kunde von dem Verluste der Stadt und Grafschaft Edessa erregte bey allen katholischen Christen in Syrien und Europa Schrecken und Bekümmerniß. Die Herrschaft der Christen im gelobten Lande, gegründet durch wundervolle Heldenthaten und bis dahin unter so manchen Gefahren im Glauben und Vertrauen zu Gott und dem heiligen Kreuze mit Tapferkeit und Tugend behauptet und erweitert, schien nunmehr dem Untergange preis gegeben. Das Frohlocken der Ungläubigen über den Sieg, welchen ihr Prophet ihnen verliehen, war den Christen um desto empfindlicher, je weniger es sich verbergen ließ, daß die Pilgerfürsten oftmals nicht gehandelt, wie es redlichen Wallbrüdern geziemte, und sich einander in ihren Unternehmungen wider die Heiden aus Neid und kleinlicher Eifersucht entweder gehindert oder doch nicht redlich beygestanden hatten; je weniger es bezweifelt werden konnte, daß der Verlust von Edessa solcher Eifersucht und Feindschaft der christlichen Fürsten wider einander und der Fahrlässigkeit des Grafen Joscelin mehr als der Macht und Tapferkeit Zenkis zuzuschreiben war. Schon fürchteten die Christen, daß Nureddin, nicht mehr gehindert durch das unbezwingliche Edessa, ihnen die nur

23) Chron. Syr. a. a. O. „Noureddin entra dans Edessa, la livra au pillage et fit prisonniers presque tous les habitans à l'exception d'un très-petit nombre qu'il laissa dans la ville." Kemaled. Noch zu Abulfeda's Zeiten (im Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts) war die Stadt wüste. S. oben Anmerk. 9.

von einem Weibe beschirmte heilige Stadt entreißen möge, deren Besitz durch so vieles Christenblut, selbst durch die Vernichtung vieler edeln Geschlechter, erworben worden. Der Eifer der katholischen Christen für das heilige Land, welcher bisher erkaltet schien, ward wieder erwärmt durch die Furcht des Verlustes der heiligen Stätten, wo so mancher abendländische Pilgrimm erhebenden Genuß der Andacht fand. Ein heiliger Mann, der beredte Abt Bernhard von Clairvaux, nährte und stärkte diesen wieder erwachenden Eifer durch begeisterte Ermahnung also, daß die abendländischen Christen aufs Neue, selbst mit größerer Anstrengung und unter glänzendern Hoffnungen für das heilige Grab sich waffneten, als unter dem Herzog Gottfried und den andern Helden des ersten Kreuzzugs, wovon wir im folgenden Buche berichten werden.